

Nr. 110

WELTANSCHAUUNGEN

Die Bibel – das geteilte Buch

Gebrauch und Hermeneutiken
in religiös-weltanschaulicher
Vielfalt

Martin Hochholzer

Nr. 110 – WELTANSCHAUUNGEN – Texte zur religiösen Vielfalt.

Eine Broschüre der Arbeitsgemeinschaft der Referate für Weltanschauungsfragen in Österreich, im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Pastoral- und Seelsorgeämter.

Medieninhaber: Österreichische Bischofskonferenz

Herausgeber und Redaktion: Referat für Weltanschauungsfragen der Erzdiözese Wien. – Mit Druckerlaubnis des Erzbischöflichen Ordinariates Wien, vom 20. November 2017, Zl. 1701905, Generalvikar Dr. Nikolaus Krasa.

Hersteller: Fa. Hannes Schmitz

Verlags- und Herstellungsort: Wien

Inhalt

Vorwort	2
1. Einführung	3
2. Gebrauchsweisen und Hermeneutiken	6
2.1 Gebrauchsweisen	7
2.2 Hermeneutiken.....	11
3. Hermeneutische Typologie in weltanschaulicher Vielfalt.....	13
3.1 Theologisch-wissenschaftliche Hermeneutiken	14
3.2 Bibelfundamentalismus	15
3.3 Dazwischen.....	17
3.4 Sonderfokus-Hermeneutiken	18
3.5 Der Kanon als hermeneutischer Schlüssel.....	20
3.6 Bibelersetzung	27
3.7 Esoterische Interpretationen – die Bibel als spirituelle Schrift	29
3.8 Neuer Atheismus: Richard Dawkins	31
3.9 Hermeneutiken der Benutzung	33
3.10 Naive Bibellektüre.....	35
4. Hermeneutik als Herausforderung und Verantwortung	37
4.1 Gefährliche Bibel.....	37
4.2 Gefährdete Bibel.....	38
4.3 Implikationen von Hermeneutiken	39
4.4 Begründungspflicht	40
4.5 Unsere Bibel	41
Literaturverzeichnis	44

Vorwort

Alle christlichen Kirchen und Konfessionen sind sich zumindest grundsätzlich darin einig, dass die Bibel in ihrer Gesamtheit nicht als profane Literatur sondern als verbindlicher Grundtext des Glaubens zu gelten hat. Trotz dieser allen gemeinsamen Sicht der Bibel als alleiniger heiliger Schrift besteht über das, was ihr zu wesentlichen Fragen des Glaubens und Lebens zu entnehmen ist, nicht selten ein unüberbrückbarer Dissens – nicht nur zwischen den Konfessionen sondern auch innerhalb ihrer. Das liegt in einem hohem Maß daran, dass Christen die Bibel zwar als ihr heiliges Buch gebrauchen, an sie aber mit sehr unterschiedlichen – oft ihnen selbst nicht oder nur partiell bewussten – hermeneutischen Voraussetzungen herangehen.

Die Bibel wird aber auch von nichtchristlichen Religionen und in der Esoterik verwendet. Dabei wird sie nicht selten in ihrer Gestalt modifiziert–erweitert, verkürzt oder verändert – oder als verfälscht kritisiert; auch solche Formen des Umgangs mit der Bibel bringen entsprechende hermeneutische Voraussetzungen mit sich. Es gibt aber auch vielfältige Weisen eines nichtreligiösen Gebrauchs und geistigen Rezipierens der Bibel – etwa als literarisches oder historisches Dokument oder als Vorlage für ein Kunstwerk oder einen Film.

Diese und andere Gebrauchsformen und Verständnisweisen der Bibel stellt Martin Hochholzer, Referent in der Katholischen Arbeitsstelle für missionarische Pastoral (KAMP) in Erfurt, in der vorliegenden Broschüre dar. Besonders hingewiesen sei auf den Abschnitt über den polemisch-christentumskritischen Gebrauch der Bibel durch Richard Dawkins und die damit verbundenen implizite Hermeneutik

Das Redaktionsteam dankt dem Autor für seine interessanten, perspektivenreichen Überlegungen und wünscht den Leserinnen und Lesern eine anregende Lektüre.

Bernhard Dobrowsky

Bernhard Wenisch

Johannes Sinabell

„Bibel unser“

Hermeneutiken und Umgang mit der Bibel in religiös-weltanschaulicher Vielfalt

1. Einführung

Die Bibel ist nicht nur ein Werk der Weltliteratur, von dem man als gebildeter Mensch zumindest schon einmal gehört haben sollte, sondern ein Buch, das von den verschiedensten Gruppen (und Einzelpersonen) studiert, angeeignet, vereinnahmt wird. Die Bibel ist ein Buch, das auch erstaunlich viele Nichtchristen beschäftigt, das sie lieben und schätzen, rezipieren und kritisieren. Ob neo-hinduistische Gurus oder Muslime, ob Filmregisseure oder Schriftsteller, ob Esoteriker oder Atheisten: Überall greifen Menschen auf „ihre“ Bibel zurück, bringen ihre ganz eigene Sicht darauf ins Spiel und ins Gespräch.

Dabei ist die Bibel ein „sperriges“ Buch, ein Buch aus einer anderen Zeit und Kultur, an dem man sich reiben kann, an dem man zweifeln und verzweifeln kann; ein Buch, das auch Fachgelehrten Rätsel aufgibt; ein Buch, das man sich erst erschließen muss. Zwar erscheinen vielen Menschen zumindest manche Stellen der Bibel als klar und eindeutig. Doch in der Praxis gibt es stets divergierende Deutungen. Das weist darauf hin, dass Menschen nicht „neutral“, sondern mit unterschiedlichen Kenntnissen, Erfahrungen, Vorverständnissen, Interessen etc. an die Texte herangehen.

Bei dieser disparaten Vielfalt verwundert es nicht, dass „die“ Bibel, ihre Auslegung und ihr Gebrauch regelmäßig für Streit sorgen. Dazu zwei Beispiele:

In Räumlichkeiten einer deutschen Universität wird von christlichen Gruppen eine Reihe von Vorträgen veranstaltet. Bei näherem Hinsehen zeigt sich: Es sind Studentengruppen aus dem evangelikalen Spektrum, die die Reihe organisieren, und dabei werden u. a. auch kreationistische Ideen

verbreitet. Dies sorgt nicht nur bei landeskirchlichen Protestanten und bei Katholiken für Befremden, sondern führt auch zu wütenden Protesten einer lokalen neoatheistischen Hochschulgruppe: Der kreationistische Bibelgebrauch stünde im Widerspruch zum Wissenschaftsanspruch der Universität¹.

Ein „Klassiker“ in eben solchen neoatheistischen Kreisen ist Richard Dawkins' „Der Gotteswahn“². Wer sich mit organisiertem Atheismus und popularisierter Religionskritik auseinandersetzt, kommt nicht um dieses Buch herum – und auch nicht um die Bewertung von Dawkins' Umgang mit der Bibel. Denn Dawkins greift in nicht unerheblichem Umfang auf Stellen aus der Heiligen Schrift zurück und verwendet diese Schrift des Glaubens gegen das Christentum und Religion überhaupt. Aber: Mit welchem Vorverständnis, mit welchen Methoden und Kriterien geht Dawkins an die Bibel heran, wenn er sie für seine Argumentationen in Anspruch nimmt? Und ist sein Umgang mit der Bibel reflektiert und angemessen? Seine Gegner finden hier reichlich Ansatzpunkte zur Kritik. Dawkins selbst aber bleibt eine fundierte Erläuterung seiner Verstehens- und Gebrauchsweise der Bibel schuldig³.

Wir haben jetzt bereits einige Aspekte angerissen, die wir im Folgenden vertiefen werden. Halten wir also fest:

- Nicht nur Christen setzen sich mit der Bibel auseinander und gebrauchen sie, sondern Menschen mit den verschiedensten religiös-weltanschaulichen Hintergründen.
- Wer sich mit der Bibel beschäftigt oder mit ihr argumentiert, tut dies nicht voraussetzungslos. Erfahrungen, Interessen, Vorverständnisse, Glaubensüberzeugungen ... prägen bestimmte Weisen des Verstehens und des Umgangs mit der Bibel aus.
- Häufig werden diese Voraussetzungen nicht explizit gemacht oder nicht (ausreichend) reflektiert. Dennoch sind sie – etwa in unseren Beispielen bei den Kreationisten oder bei Dawkins – da und schlagen sich in unterschiedlichen Gebrauchsweisen und Auslegungen der Bibel nieder.
- Diese Unterschiedlichkeit und sogar Widersprüchlichkeit des Verständnisses der Bibel führt regelmäßig zu Diskursen, Differenzen,

¹ Nach einem konkreten Vorkommnis in Deutschland.

² Richard Dawkins, Gotteswahn.

³ Mehr zu Dawkins in 3.8.

Streit – sowohl bezüglich des Verständnisses von Bibelstellen als auch bezüglich der Folgen dieser unterschiedlichen Bibelverständnisse (etwa Bekämpfung der Evolutionstheorie durch Kreationisten, Ablehnung des Christentums durch Dawkins).

Gerade im heutigen Pluralismus können sich auch die großen Kirchen nicht aus diesem Streit heraushalten. Von der Gesellschaft wird ihnen längst kein Monopol auf die rechte Auslegung der Bibel mehr zugesprochen. Ihr Verständnis der christlichen Lehre, das ja wesentlich auf ihrem Verständnis der Bibel beruht, ist nicht mehr selbstverständlich, sondern begründungspflichtig.

An der Speerspitze der Auseinandersetzung steht – zusammen mit der Bibelpastoral und der ökumenischen Arbeit – die kirchliche Weltanschauungsarbeit. Doch auch im „pastoralen Alltag“ werden Seelsorger und Gläubige regelmäßig mit konkurrierender „Indienstnahme“ der Bibel konfrontiert. Man denke nur an die Zeugen Jehovas an der Haustür! Ebenso zeichnen Broschüren, die von Evangelikalen verteilt werden, unter expliziter Bezugnahme auf die Bibel ein für Katholikinnen und Katholiken häufig recht irritierendes Bild des christlichen Glaubens. Und die Esoterik liefert eine Fülle an „alternativen“ Deutungen von Jesus und seiner Botschaft.

Eine pauschale Ablehnung und Abwertung ist schnell bei der Hand, ist aber angesichts der „Selbstermächtigung des religiösen Subjekts“ (Winfried Gebhardt)⁴ nicht einmal mehr für die eigenen „Schäfchen“ akzeptabel – zumal vieles auf den ersten Blick durchaus plausibel klingen mag. Zudem werden Pauschalisierungen, wie auch sonst nur selten, so auch hier der Wirklichkeit nicht gerecht: Man muss kein Christ und erst recht kein Bibelfachmann sein, um biblische Texte in guter und inspirierender Weise für andere Menschen zu erschließen.

Es braucht also die differenzierte, begründete Auseinandersetzung.

Diese Broschüre kann mit ihrem begrenzten Umfang natürlich keine ausführliche Analyse und Bewertung der verschiedensten Deutungen und Deutungsansätze zur Bibel bieten. Dazu ist die Vielfalt einfach viel zu groß, wie wir gleich sehen werden. Doch will sie ein Stück weit zur Orientierung beitragen. Das tut sie vor allem, indem sie diese Vielfalt ordnet und die denkerischen Hintergründe hinter verschiedenen Typen herausarbeitet. Dabei liegt hier der Fokus auf der Vielfalt hermeneutischer Modelle, die

⁴ Vgl. Winfried Gebhardt, Selbstermächtigung.

heute in der Konfrontation mit Menschen unterschiedlichster religiös-weltanschaulicher Orientierung begegnen können⁵. So geht es unter 2. zuerst darum, in welcher vielfältiger Weise die Bibel gebraucht (nicht unbedingt nur gedeutet) wird. Das führt zu der Frage, welche Hermeneutik, also welche „Philosophie“ des Verstehens und welche Grundregeln des Zugangs zur Bibel hinter den jeweiligen Gebrauchsweisen steht.

Das nächste Kapitel (3.) stellt dann eine „Hermeneutische Typologie in weltanschaulicher Vielfalt“ vor, die – anders als meistens sonst in der bibelwissenschaftlichen Literatur – nicht bei christlichen Auslegungstypen stehenbleibt, freilich aber auch nur einen exemplarischen Ausschnitt aus dieser Vielfalt näher beleuchten kann.

Im Schlussteil (4.) stellt sich die Frage, was eine verantwortete und verantwortbare Hermeneutik auszeichnet. Gerade in Zeiten, wo eine andere heilige Schrift – nämlich der Koran – von bestimmten Fundamentalisten als Begründung für Gewalttaten und Massenmord herangezogen wird, steht für manche auch die Bibel mit ihrem Gewaltpotential unter Rechtfertigungszwang. Umso mehr bedarf es einer Begründung für die eigenen Zugangswege zur Bibel, wollen Christinnen und Christen, will die Kirche weiterhin guten Gewissens mit „ihrer“ Bibel leben können.

2. Gebrauchsweisen und Hermeneutiken

Als was man einen Text ansieht, hat Auswirkungen darauf, wie man ihn gebraucht. So mag einem Bibliotheksbenutzer, der noch nie von der amerikanischen Autorin Ayn Rand gehört hat, zufälligerweise in einer Bücherei der Roman „Wer ist John Galt?“ in die Hände fallen; dann mag er ihn als Unterhaltungsroman lesen, auch wenn er die langen programmatischen Ausführungen, die manchen der Romanfiguren in den Mund gelegt sind, als störend und das Handeln vieler Akteure im Roman als unreal empfindet.

⁵ Ein anderes, aber ebenfalls sehr umfangreiches Thema wäre die hermeneutische Vielfalt, die sich im Laufe von zwei Jahrtausenden allein *innerhalb* der katholischen Kirche entfaltet hat.

Anders empfindet aber jemand, der schon länger Ayn Rand bewundert und eine Wirtschafts- und Staatsideologie vertritt, die in einem radikallibertären unternehmerischen Egoismus den größten Nutzen für das Gemeinwohl sieht; er wird den Roman dann vielleicht als Bestärkung der eigenen Ansichten lesen und als programmatische Schrift weiter zu verbreiten suchen⁶.

Man kann also vom Vorverständnis eines Textes auf seinen Gebrauch schließen. Wir wollen jetzt aber umgekehrt vorgehen: Wir schauen zuerst darauf, wie unterschiedlich die Bibel gebraucht wird; von dort her stellen wir uns dann der Frage, als was und wie die Bibel jeweils verstanden wird, welche Hermeneutik sich also in den jeweiligen Gebrauchsweisen niederschlägt.

Dieses Kapitel ist nur eine erste, knappe Übersicht über die Vielfalt (ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit). Exemplarisch werden einzelne Aspekte und Beispiele im nächsten Kapitel ausführlicher dargestellt.

2.1 Gebrauchsweisen

Grundsätzlich lässt sich bei der Bibel ein religiöser und ein nicht-religiöser Gebrauch unterscheiden:

2.1.1 Religiöser Gebrauch

Das „klassische“ christliche Modell ist das Verständnis der Bibel nicht als profane Literatur, sondern als in ihrer Gesamtheit kanonischer, verbindlicher Grundtext des Glaubens, genauerhin als alleinige heilige Schrift.

Diese exklusive Stellung der Bibel in ihrer Gesamtheit als kanonische Schrift ist nicht selbstverständlich. Mormonen etwa weiten den Kanon aus, indem sie die Bibel mit dem Buch Mormon und anderen Neuoffenbarungsschriften zusammenbinden. Umgekehrt vertrat im 2. Jahrhundert, als sich der Kanon des Neuen Testaments gerade erst herausbildete, Markion eine radikale Beschränkung der kirchlich anerkannten Schriften, der auch die erste, ursprüngliche Heilige Schrift der Christen, das Alte Testament, zum

⁶ Vgl. dazu Michael Sievernich, Egoismus.

Opfer fiel; und unter anderen Vorzeichen stellte erst vor einigen Jahren der Berliner Theologieprofessor Notger Slenczka die Kanonizität des Alten Testaments in Frage⁷.

Unzufriedenheit mit dem vorhandenen Text oder Auslegungsschwierigkeiten können allerdings nicht nur zur Ausweitung oder Kürzung des Kanons führen, sondern auch zum Eintragen von Kommentierungen und Veränderungen in den Text der Bibel. Ein Beispiel dafür ist die Joseph Smith Translation, eine vom Gründer der Mormonentums „überarbeitete“ King-James-Übersetzung der Bibel.

Nur fiktiv ist dagegen die Verfälschung der Bibel, wie sie als Vorwurf gegenüber der Christenheit nicht nur bei Joseph Smith, sondern auch im Islam⁸ oder in neuoffenbarerischen und esoterischen Kreisen⁹ begegnet und zur Begründung eigener Offenbarungsschriften und Jesusdarstellungen dient. Von dieser Fiktion deutlich zu unterscheiden sind die unterschiedlichen Lesarten bei vielen Bibelstellen – also textliche Abweichungen in den alten Handschriften –, die in einzelnen Fällen auch auf bewusste inhaltliche Veränderungen zurückgehen; diese Abweichungen werden aber durch die wissenschaftliche Textkritik identifiziert, die zudem zeigen kann, dass die biblischen Texte grundsätzlich mit großer Sorgfalt überliefert wurden. Für die behaupteten großräumigen Bibelverfälschungen fehlen sowohl Belege als auch Plausibilität.

Eine kommentierende und verändernde Bearbeitung des Bibeltextes ist beim Universellen Leben, einer in den 1970er Jahren entstandenen synkretistischen Neureligion, schließlich in die Ersetzung der Bibel durch eine alternative heilige Schrift gemündet. Hier wie auch bei anderen neuzeitlichen alternativen „Evangelien“ lässt sich aber von einem weitergehenden Gebrauch der Bibel als „Hintergrundtext“ sprechen: als eine literarische Vorlage, die durchaus im Bewusstsein und fortwährend prägend ist, auch wenn sie nicht mehr explizit/offiziell als heilige Schrift in Verwendung ist.

In unserer Zeit, in der die Globalisierung einen religionsübergreifenden Synkretismus erleichtert hat, betrachten mittlerweile nicht wenige die Bibel als eine spirituelle Schrift neben anderen. Die Bibel fungiert bei dieser Gebrauchsweise also nicht mehr als exklusive heilige Schrift, sie hat aber nach

⁷ Vgl. dazu exemplarisch Informationen auf der Lehrstuhl-Website von Prof. Slenczka: <https://www.theologie.hu-berlin.de/de/professuren/professuren/st/AT>.

⁸ Vgl. dazu beispielsweise Timo Güzelmansur (Hrsg.), *Das koranische Motiv*.

⁹ Z. B. Jakob Lorber, *Das große Evangelium Johannis*, 49 f.

wie vor – was hermeneutisch bedeutsam ist – einen anderen Status, als es profane Literatur hätte.

Also: Allein dadurch, dass man den Status der Bibel in ihrer Gesamtheit als alleinige kanonische heilige Schrift in verschiedener Weise einschränkt – bis dahin, dass sie nur noch ein Hintergrundtext ist –, verändert man grundlegend die Bedingungen ihres Verständnisses. Das wirkt sich auch darauf aus, wie man die Bibel auslegt. Allerdings gibt es auch, wie wir sehen werden, bei Christen, die denselben Kanon haben, eine ungeheure hermeneutische Bandbreite.

Zudem hat sich eine große Vielfalt an Formen herausgebildet, wie man sich in religiöser oder spiritueller Absicht mit der Bibel auseinandersetzen kann: wissenschaftliche Bibelkommentare, Fachaufsätze, populärwissenschaftliche Literatur (ein eigenes Genre sind etwa die Jesusbücher), romanhafte Nacherzählungen, spirituelle Betrachtungen, Vertonungen, *lectio divina* Nicht zu vergessen der gemeinschaftliche Gebrauch der Bibel, seien es die biblischen Lesungen in Gottesdiensten, seien es Bibelgesprächskreise oder Bibelteilen.

2.1.2 Nicht-religiöser Gebrauch

Gerade als Werk der Weltliteratur wird die Bibel aber auch unter nicht-religiösen Vorzeichen benutzt und ausgelegt, d. h. ohne dass der Benutzer/Ausleger ihr als für ihn heilige/spirituelle Schrift gegenübertritt. Dass in der modernen wissenschaftlichen Exegese die verschiedensten Methoden aus der modernen profanen Literaturwissenschaft aufgegriffen und übernommen wurden, macht deutlich, dass die Bibel sich in ihrem Literatursein nicht grundsätzlich von nicht-religiösen Texten unterscheidet. Allerdings sind profan-literaturwissenschaftliche Interpretationen der Bibel auf wissenschaftlichem Niveau (vergleichbar etwa mit modernen Kommentierungen der *Ilias*) zumindest in Deutschland nicht üblich – zu sehr ist die Bibel doch die Domäne der Theologie.

Doch ist die Bibel im Laufe der Zeit deutlich aus dem Bereich der Theologie ausgewandert, wenn es um ihren Gebrauch als Quelle für verschiedene Disziplinen geht – etwa für die Geschichtswissenschaft, für die Altorientalistik, für Philologien, für die Religionswissenschaft etc. Auch hier mag der Forscher die Bibel zwar in ihrem Status als heilige Schrift für viele Menschen in den Blick nehmen, aber er tritt ihr mit einem methodo-

logischen Atheismus gegenüber, nimmt sie also nicht als für ihn heilige Schrift in den Blick und hat auch nicht ihre Auslegung unter theologischen Vorzeichen als Ziel. Seriöserweise wird er nicht die Bibel oder einzelne Verse beliebig gebrauchen, sondern methodisch reflektiert und nachvollziehbar begründet in seinen Schlussfolgerungen; wichtig ist hier z. B. die Beachtung des Kontextes einzelner Stellen.

Das heißt nicht, dass nicht auch ein Gebrauch ganz nach Belieben oder als „Steinbruch“ unzulässig oder unseriös wäre – zumindest nicht im außerakademischen Bereich: So kann sich etwa ein Komponist von einem Psalmvers zu einem Lied anregen lassen oder ein Maler zu einem Bild, ohne auf den Kontext oder wissenschaftliche Auslegungen achtzugeben. Anders ist es, wenn zumindest suggestiv Ansprüche auf eine sachgerechte oder wissenschaftlich diskursfähige Verwendung der Bibel geltend gemacht werden, ohne diese einzulösen: wenn etwa in einseitiger Weise und ohne Beachtung des jeweiligen Kontextes Stellen (z. B. zum Thema Gewalt) zusammengestellt werden, die dann einen Gesamteindruck der Bibel geben sollen¹⁰.

Zwei Gebrauchsweisen seien noch kurz genannt: zum einen „literarische“ Auseinandersetzungen mit der Bibel bzw. einzelnen biblischen Stoffen (dazu gehören auch Verfilmungen) – die sich eng an den Bibeltext anlehnen, aber auch nur sehr frei und indirekt auf die Bibel Bezug nehmen können¹¹. Zum anderen präsentieren Versuche, durch Anwendung verschlüsselungstechnikartiger Entkodierungen im Text der Bibel versteckte geheime Botschaften zu entdecken (vgl. z. B. den „Bibelcode“ von Michael Drosnin¹²), eine Gebrauchsweise der Bibel, die quer zu allen bisher genannten steht. Hier zeigt sich, dass die Bibel wohl gerade als ein Kernelement der spirituellen Weltliteratur immer wieder Menschen dazu anregt, sich mit ihr auf neue Weise zu befassen – teilweise auch auf sehr ungewöhnlichen Wegen. So beansprucht die hier vorgelegte Typisierung auch, wie bereits gesagt, keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit.

¹⁰ Vgl. die Ausführungen zu Dawkins in 3.8.

¹¹ Vgl. dazu z. B. Martin Ostermann, Bildergeschichten.

¹² Vgl. Bibelcode.

2.2 Hermeneutiken

Mit den Gebrauchsweisen sind verschiedene Hermeneutiken verbunden. Hermeneutik ist, ganz allgemein gesagt, „die Kunst und die Lehre vom Verstehen“¹³. Ohne auf die Komplexität der Geschichte des Begriffs einzugehen, ist doch – in Anschluss an Hans-Georg Gadamer – als wesentliche Einsicht festzuhalten: „Es gibt kein Verstehen, das nicht wesentlich durch das Vorverständnis, durch Vorurteile und Tradition, seine Bestimmtheit erfährt.“¹⁴ Das heißt: Es gibt kein neutrales Verstehen, sondern unser menschliches Verstehen geschieht stets vor dem Hintergrund dessen, was wir wissen, glauben, fühlen ... Somit müssen Hermeneutiken nicht explizit und reflektiert sein, sondern sind wohl meist sogar implizit.

Der Begriff Hermeneutik wird insbesondere in Bezug auf Texte verwendet. So verwende auch ich hier „Hermeneutik“ als Bezeichnung für eine Philosophie des Verstehens von Texten generell und für die Annahmen, die bei der Auslegung (Aneignung, Gebrauch) von Texten (oder eines bestimmten Textes) vorausgesetzt werden. Uns interessieren hier natürlich speziell die Hermeneutiken, die in Bezug auf die Bibel in Anwendung gebracht werden.¹⁵

Die jeweils angewendete Hermeneutik schlägt sich in Methoden nieder. Die Begriffe „Hermeneutik“ und „Methode“ lassen sich nicht völlig voneinander abgrenzen, gehen teilweise ineinander über¹⁶. Die verschiedenen Auslegungsmethoden rekurren auf verschiedene hermeneutische Einsichten und unterscheiden sich so von anderen Weisen der Auslegung. So impliziert etwa die sozialgeschichtliche Exegese, dass für das heutige Verständnis biblischer Texte der Verständnishorizont der Menschen zur Zeit der Entstehung dieser Texte relevant ist, der durch die gesellschaftlichen Gegebenheiten mitbestimmt war; wir missverstehen also leicht biblische Texte, wenn wir nicht berücksichtigen, dass sie für Menschen einer anderen

¹³ Georg Wieland, Hermeneutik, 1. – In Zitaten aus Lexikonartikeln werden im Originaltext verwendete Abkürzungen ausgeschrieben.

¹⁴ Ebd. 3.

¹⁵ Und sich von den Hermeneutiken in Bezug auf andere Texte – z. B. Märchen oder Geschäftsberichte – fundamental unterscheiden können.

¹⁶ Das kann man sehr schön beobachten bei Manfred Oeming, Biblische Hermeneutik. Oeming bietet keine klare Unterscheidung bzw. Definition der beiden Begriffe, sondern geht von der Reflexion hermeneutischer Grundlagen nahtlos über zur Darstellung einer Vielfalt heutiger Methoden.

Zeit und eines anderen soziokulturellen Milieus geschrieben worden sind. Eine Einsicht, die keineswegs selbstverständlich ist, sondern z. B. in Spannung stehen kann zu einer pfingstlich-charismatischen Bibellektüre, die die Unmittelbarkeit betont, mit der die Bibel zu den heutigen Christen spreche!

Eine Typologie ist bei den Hermeneutiken noch schwieriger als bei den Gebrauchsweisen, ist es doch gerade in den letzten Jahrhunderten zu einer Fülle mehr oder weniger neuer hermeneutischer Einsichten gekommen, die jeder Bibelausleger (und das ist in gewisser Weise auch der laienhafte Bibelleser) selektiv und mit unterschiedlicher Gewichtung aufgreift oder mehr oder weniger unbewusst ignoriert oder gar bewusst ablehnt. Solche wichtigen Einsichten sind beispielsweise:

- Die Autoren der biblischen Bücher sind durch ihre historische soziale Lebenswelt und durch literarische Konventionen ihrer Zeit geprägt.
- Es gibt bereits innerhalb der Bibel vielfältige Relecture-Prozesse, d. h. spätere Autoren biblischer Textteile greifen früher entstandene Teile der Bibel auf und setzen sich damit auseinander; gerade auch dadurch vertritt die Bibel nicht eine uniforme Position, sondern stellt vielmehr eine teilweise auch sehr kontroverse Diskussion verschiedener Fragen dar.
- Bibellektüre ist keine Einbahnstraße (Text → Leser), sondern lässt sich als das Wechselspiel verschiedener „Akteure“ verstehen: Autor, Text, impliziter (vom Autor intendierter) und expliziter (heutiger) Leser ...
- Es gilt verschiedene Dimensionen von Wahrheit (historische, spirituelle ...) zu unterscheiden: ein Beispiel für eine hermeneutische Einsicht, die von manchen – in diesem Fall von Bibelfundamentalisten – bewusst und vehement abgelehnt wird.

Hermeneutiken lassen sich dadurch unterscheiden, wie sie mit verschiedenen Grundfragen umgehen: nach dem Verhältnis von Offenbarung und heiliger Schrift, dem Verhältnis von Schrift(-auslegung) und Glaubensgemeinschaft, der Bedeutung des Kontextes und des Gesamts der Bibel (des Kanons) für die Auslegung einzelner Stellen, danach, ob man einen eindeutigen oder einen mehrfachen Schriftsinn annimmt, mit welchen Zielen man die Schrift interpretiert ...

Hermeneutiken sind weiterhin durch die Zugangswege zur Bibel mitbedingt: Nähert sich jemand der Bibel als Wissenschaftler – oder setzt er da-

rauf, die Bibel direkt und unmittelbar verstehen zu können? Oder befasst sich jemand mit der Bibel zwar als Laie, aber unter Zuhilfenahme von exegetischer Fach- oder populärwissenschaftlicher Literatur? Oder hat er gar keinen unmittelbaren oder zumindest einen stark vermittelten/aufbereiteten Zugang zur Bibel – wie bei den Zeugen Jehovas oder im Katholizismus früherer Zeiten, wo Bibellesen teilweise geradezu verpönt, die Bibel durch die biblischen Geschichten im Religionsunterricht, durch den Katechismus, durch Erbauungsliteratur etc. aber durchaus präsent war? Ist die Bibel vielleicht zuletzt gar nicht direkt greifbar, sondern nur unter der Brille anderer Literatur bruchstückhaft präsent, wie es für viele Muslime der Fall ist, die zwar biblischen Stoffen regelmäßig begegnen – aber nur gebrochen durch die koranische Rezeption? All das hat Einfluss darauf, wie die Bibel wahrgenommen, und damit auch, wie sie verstanden wird.

Die mögliche Vielfalt hermeneutischer Vorentscheidungen und Vorbedingungen führt zu einer Vielfalt von Hermeneutiken. Die Unterschiede sind häufig nur graduell und somit fließend. Zudem entwickeln sich Hermeneutiken bei einzelnen Auslegern im Laufe ihres Lebens und bei einzelnen (christlichen bzw. religiösen) Strömungen und Gruppierungen im Laufe der Zeit: So greifen z. B. heute viele evangelikale Exegeten Methoden der im Evangelikalismus einst streng abgelehnten historisch-kritischen Exegese auf.¹⁷

3. Hermeneutische Typologie in weltanschaulicher Vielfalt

Vor dem Hintergrund der grundsätzlichen Reflexionen im vorhergehenden Kapitel und der unüberschaubaren Komplexität, die sich dort bereits abzeichnete, ist es nicht sinnvoll, eine klar differenzierende und um einen Gesamtüberblick bemühte Typologie von Bibelhermeneutiken auch nur zu versuchen. So seien hier – in aller Unvollständigkeit, Grobkörnigkeit und in der Praxis mit vielen Überlappungen – einige heute bedeutsame Typen/Gruppen exemplarisch vorgestellt und analysiert.

¹⁷ Zu ähnlichen Entwicklungen im US-amerikanischen Pfingstlerum der 1. Welle vgl. Timothy B. Cargal, *Jenseits*.

3.1 Theologisch-wissenschaftliche Hermeneutiken

Die wissenschaftliche Exegese hat als theologische Disziplin durchaus vorwissenschaftliche hermeneutische Grundlagen: Sie steht im Kontext einer Glaubensgemeinschaft und derer Glaubensvorstellungen (z. B. Offenbarung Gottes in Jesus Christus, Inspiration der Schrift). Sie nähert sich aber der als Heiliger Schrift verstandenen Bibel mit wissenschaftlicher Methodik und in fortwährendem Dialog und beständiger Auseinandersetzung mit den Entdeckungen und Einsichten anderer Wissenschaften. Damit stehen Glaube und kritische Vernunft in einer produktiven Dialektik.

Diese methodische Grundausrichtung (Verbindung von Glaube mit Vernunft und Wissenschaft) steht in enger Verbindung mit einer hermeneutischen Grundannahme: Dass die Bibel deutlich die Charakteristika von historischer, sozialer und literarischer Einbettung in den Alten Orient, von menschlicher Bedingtheit sowie von internen Diskursen zeigt, findet sich wieder in der Rede von „Gotteswort in Menschenwort“; entsprechend stellt die historisch-kritische Methode, die diese Charakteristika herausarbeitet, einen Grundstandard für wissenschaftlich-exegetisches Arbeiten dar¹⁸. Heute korrespondieren in der wissenschaftlichen Exegese moderne Einsichten in die Vieldimensionalität und Komplexität menschlicher Sprache mit einer Pluralisierung der Schriftsinne sowie einer Fülle an Methoden: Oeming¹⁹ unterscheidet z. B. an den Autoren (sozialgeschichtliche Exegese, historische Psychologie ...), an den Texten (kanonische Schriftauslegung, linguistisch-strukturalistische Methoden ...), an den Lesern (wirkungsgeschichtliche Exegese, tiefenpsychologische Exegese ...) und an der Sache (dogmatische Bibelauslegung, existenziale Interpretation ...) und deren jeweiligen Welten orientierte Methoden. Diese Methoden- und Sinnfülle ist nicht als gegensätzlich, sondern als sich gegenseitig ergänzend zu verstehen.

Somit sieht man an den modernen wissenschaftlichen Hermeneutiken sehr gut, wie sich Hermeneutiken in der Auseinandersetzung mit dem Text der Bibel („hermeneutischer Zirkel“), aber auch durch außertextliche Faktoren ständig weiterentwickeln und ausdifferenzieren. Damit zeigt sich zugleich aber auch, dass selbst wissenschaftlich gut fundierte Hermeneutiken immer nur bedingt sind, also keine unbedingte Geltung beanspruchen

¹⁸ Vgl. Päpstliche Bibelkommission, Interpretation 30.

¹⁹ Vgl. Oeming, *Biblische Hermeneutik*.

können – und erst recht keine allgemeine Anerkennung erlangen, wie die im Folgenden exemplarisch vorgestellte Vielfalt weiterer Hermeneutiken beweist.

3.2 Bibelfundamentalismus

Eine bibelfundamentalistische Hermeneutik geht von einem prononcierten Verständnis der Wahrheit der Bibel aus, das mit einem ebenso prononcierten Verständnis von Glaube verbunden ist: Die Bibel wird als bis in den Wortlaut hinein von Gott eingegeben verstanden, so dass der menschliche Faktor (Individualität, Geschichtlichkeit ...) fast völlig in den Hintergrund gerät. Weiterhin sei der Sinn der biblischen Aussagen auch für heutige Menschen unmittelbar verständlich. So sichert der Bibelfundamentalist die Bibel als Zugang zur zeitlosen, unveränderlichen, heilsnotwendigen Wahrheit Gottes. Allerdings – so mit Werner Gitt eine Stimme aus bibelfundamentalistischen Kreisen: „Es fällt auf, daß sich die Wahrheit der Bibel nur dem gehorsam Handelnden erschließt. Wer nur rein intellektuell und losgelöst von der eigenen Person mit der Bibel umgeht, der findet keinen Zugang“²⁰. So ist der (christliche) Glaube das unverzichtbare Gegenstück zu dieser Wahrheitshermeneutik. Christus als Mitte der Schrift zu betrachten, ist wesentlicher Grundsatz, der sich insbesondere auf die Auslegung des Alten Testaments (etwa prophetischer Texte) auswirkt.

Fundamentalismen sind kein einfaches Verbleiben im Hergebrachten, sondern entstehen aus der Auseinandersetzung mit und der Abgrenzung zur Moderne und den mit dieser verbundenen Veränderungen in den Bereichen Ethik, Denkweise, Gesellschaft, Bildung etc. Auch der Bibelfundamentalismus bildet hier keine Ausnahme²¹: Wengleich die Ablehnung der modernen Bibelkritik bzw. der historisch-kritischen Methode sein Ausgangspunkt ist²², so spielt in seiner Hermeneutik auch der Widerstand gegen andere Erscheinungsformen der Moderne mit hinein. So ist diese Her-

²⁰ Werner Gitt, Fragen, 118.

²¹ Weswegen er von früheren (z. B. mittelalterlichen) und heutigen naiven Hermeneutiken deutlich unterschieden werden muss.

²² Auf die vor diesem Hintergrund zwischen 1910 und 1915 erschienene Schriftenserie „The Fundamentals“ geht der Begriff „Fundamentalismus“ zurück. Vgl. Fundamentalismus.

meneutik v. a. auf Bewahrung – und abgrenzende Auseinandersetzung! – ausgelegt.

Das schlägt sich nieder in anderen typischen Merkmalen: So wird die Faktizität der Bibel betont, nicht nur die der erzählenden Teile, sondern auch die der prophetischen Aussagen; denn wenn die Bibel im fundamentalistischen Sinne wahr sein soll, so muss sie es in allen Aspekten sein. Die Metaphorizität oder Bildhaftigkeit der Bibel sowie die Mehrdimensionalität von Wahrheit geraten dabei aus dem Blick. So dürfen die Schöpfungsgeschichten nicht einfach nur grundlegende Wahrheiten über die Welt und das menschliche Leben in erzählerischer Form darstellen, sondern müssen für Kreationisten ein Tatsachenbericht sein, da für sie ansonsten die Glaubwürdigkeit der Bibel insgesamt auf dem Spiel stünde; ähnlich verhält es sich mit derjenigen Sparte des Bibelfundamentalismus, die aus Bibelstellen einen möglichst genau terminierten Endzeitfahrplan zu erstellen versucht²³.

Weiterhin korrespondiert der Wahrheit, die der Bibelfundamentalismus bewahren will, auch eine Verbindlichkeit, die sich nicht nur in einem ethischen Rigorismus, sondern auch in einem ausgesprochen traditionellen Gesellschaftsmodell ausdrücken kann. Das alles steht natürlich in Spannung und Kontroverse mit unserer modernen Gesellschaft (etwa mit wissenschaftlichem Denken und Gleichberechtigung der Geschlechter) – und letztlich mit Pluralismus und freiheitlichem Rechtsstaat.

Für die ethischen und moralischen Normen beruft sich der Bibelfundamentalismus nach Möglichkeit auf direkte Weisungen in der Bibel (mehr oder weniger unter Vernachlässigung des Kontextes), für das fundamentalistische Bibelverständnis generell gerne auf Aussagen der Schrift über sich selbst (z. B. 2 Tim 3,16 f.). Dennoch ist der Bibelfundamentalismus grundlegend in einer bestimmten Frömmigkeitshaltung und Sozialgestalt christlichen Glaubens begründet, die als wahr bestätigt und perpetuiert werden soll. Dazu wird die Bibel als Sicherung installiert und verteidigt. Doch kann auch diese Vorgehensweise keine völlige Sicherheit im gelebten Glauben garantieren, da die Mehrdeutigkeit und Vielschichtigkeit des Textes auch mit einer fundamentalistischen Hermeneutik nicht auszuschalten ist²⁴.

²³ Vgl. dazu 3.4.

²⁴ Das zeigt sich etwa in unterschiedlichen Deutungen biblischer Prophetien, lässt sich aber auch ableiten von den unterschiedlichen Sozialgestalten „bibeltreuer“ Gemeinschaften.

Schließlich zeigt sich im Bibelfundamentalismus ein Zurückdrängen des Inkarnationsgedankens zugunsten einer Betonung der Dichotomie Gott – Mensch, wenn der Charakter der Bibel als Menschenwort – als Literatur nach menschlichen Maßstäben – kleingeredet wird: Einem Verständnis der Bibel als Zeugnis menschlichen Ringens mit Gott wird eine übermächtige Verbalinspiration gegenübergestellt. Der letztlich stark axiomatische Charakter dieser hermeneutischen Konzeption (trotz aller Verweise auf diverse Bibelstellen) trat aber gerade in den letzten ca. 200 Jahren zunehmend deutlicher zutage mit den wachsenden Einsichten in die Charakteristika von Texten überhaupt (z. B. deren Mehrdimensionalität), die sich auch an der Bibel gut beobachten lassen.

So verwundert es nicht, dass der Bibelfundamentalismus nicht nur durch eine Verteidigungshaltung, sondern auch durch Rückzugsgefechte geprägt ist²⁵: nicht nur gegenüber den Sprachwissenschaften, sondern auch gegenüber den Naturwissenschaften, deren Fortschritte diese Hermeneutik nur unzureichend bearbeiten kann.

3.3 Dazwischen

„Dazwischen“ erscheint als Zwischenüberschrift inadäquat, da vage und einer akademischen Diktion, die von definitiver Präzision geprägt ist, unangemessen. Doch genau deshalb trifft „dazwischen“ die Hermeneutiken gerade im evangelikal-freikirchlichen Spektrum recht gut. Hier finden wir verschiedene Zwischenpositionen zwischen Bibelfundamentalismus und theologisch-wissenschaftlichen Hermeneutiken verbunden mit Unbestimmtheit, Ausweichen auf den praktischen Umgang mit der Bibel und einer verbreiteten Haltung, einzelnen Mitgliedsgemeinden von Gemeindeverbänden keine genauen Vorschriften zu machen²⁶.

Daran ändert auch das im Evangelikalismus verbreitete Bekenntnis zur „göttlichen Inspiration der Heiligen Schrift, ihrer völligen Zuverlässigkeit und höchsten Autorität in allen Fragen des Glaubens und der Lebensfüh-

²⁵ Entsprechende „Konzessionen“ lassen sich gut in der Chicago-Erklärung zur Irrtumslosigkeit der Bibel beobachten. Vgl. Chicago-Erklärung, insb. 27f.

²⁶ Entsprechende Einblicke erlaubt folgende Broschüre, die Texte zum Bibelgebrauch aus den ACK-Mitgliedskirchen versammelt: Die Bibel neu als Schatz entdecken.

rung²⁷ nichts – es lässt Interpretationsspielraum. Eine entsprechende Diktion, die leicht fundamentalistisch wirken kann, scheint manchmal weniger der exakten Bestimmung der eigenen Position, sondern vielmehr der Abgrenzung zu gelten: „Mit ihrem fundamentalistischen Positionsbezug gegenüber der Bibel versuchen die Evangelisch-Freikirchlichen eine Linie des Widerstands gegenüber jener Tendenz zur Metaphorisierung oder ‚Legendisierung‘ der Texte zu ziehen, die sie bei anderen Christen und generell in der Gesellschaft wahrzunehmen glauben.“²⁸ Die eben zitierte Studie aus der Schweiz stellt weiterhin fest: „Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass die Evangelisch-Freikirchlichen sämtlicher Submilieus sich grossmehrfach von einer streng wörtlichen Lesart des Textes entfernen. Sie anerkennen die göttliche Inspiration des Textes, verweisen aber zugleich darauf, dass er von Menschen verfasst ist; so lassen sie einen gewissen Spielraum für eine Interpretation, die den Kontext der Entstehung, aber auch den aktuellen Anwendungskontext berücksichtigt.“²⁹

Eine tiefergehende Analyse von Hermeneutiken von Evangelikalen, aber auch Christen verschiedener anderer Kirchen, die sich in diesem Zwischenraum bewegen, würde den Umfang dieser Broschüre sprengen. Festzuhalten gilt aber, wie anpassungsfähig und flexibel Hermeneutiken sind – und wie sie gerade durch diese Eigenschaft zeigen, dass es praktisch unmöglich ist, alle Schwierigkeiten der Bibellektüre mit nur einer Hermeneutik „aufzulösen“.

3.4 Sonderfokus-Hermeneutiken

Dass Bibelausleger nicht alle Texte und Aspekte der Bibel gleichermaßen in den Blick nehmen, ist unvermeidlich. Es gibt aber Hermeneutiken, die ganz deutlich einen Sonderfokus haben. Diese besonderen Hermeneutiken können sich an verschiedene andere Hermeneutiken anschließen, so dass man sie als deren Spezialfälle betrachten kann. Einige Beispiele:

Die feministische Bibelauslegung konnte sich wohl nur im historisch-kritischen Paradigma zu ihrer heutigen Gestalt entfalten. Mit ihrer „Herme-

²⁷ So der zweite Artikel der gemeinsamen Glaubensbasis der Evangelischen Allianz: Gemeinsame Basis.

²⁸ Jörg Stolz u. a., Phänomen Freikirchen, 87.

²⁹ Ebd.

neutik des Verdachts“ (Elisabeth Schüssler Fiorenza) ist sie der „weiblichen Seite“ der Schrift auf der Spur, die unter patriarchalischen Vorzeichen nur begrenzt ins Bewusstsein kommen konnte, und nimmt dazu insbesondere Frauengeschichten in der Bibel, aber auch andere Texte mit Geschlechterrelevanz in den Blick.

Ebenfalls verknüpft mit modernen wissenschaftlichen Hermeneutiken, naturgemäß mit besonderer Affinität zur sozialgeschichtlichen Exegese, ist die befreiungstheologische Bibelhermeneutik. „Sie versteht sich als eine kontextuelle Hermeneutik, die die Bedeutung der Heiligen Schrift dezidiert aus der Perspektive gegenwärtig lebender unterdrückter und ausgebeuteter Völker, Klassen, Rassen und des unterdrückten Geschlechts [...] erheben möchte. Damit ist sie zugleich von einem kritischen und praktischen Anliegen getragen.“³⁰

Diese Sonderfokus-Hermeneutiken sind also nicht nur von einer Spezialisierung auf bestimmte, zu ihrem Thema passende Texte, sondern auch jeweils von einem (manchmal auch sehr politischen) Anliegen getragen. Das trifft auch auf eine insbesondere in Teilen des nordamerikanischen Erweckungschristentums verbreitete apokalyptische Bibelauslegung zu – die sich freilich nun an die fundamentalistische Hermeneutik anschließt. Hermeneutische Grundlage ist zum einen die Überzeugung, in der Endzeit zu leben, sowie die Meinung, dass manche Aussagen in der Bibel speziell für unsere Zeit gemacht wurden. Unter Fokussierung auf apokalyptische/prophetische Bibelstellen entsteht so ein ausgefeilter endzeitlicher Ablaufplan, der diese biblischen Aussagen in heutige internationale Konfliktkonstellationen einschreibt und diese entsprechend bis zum Weltende voraussagend fortschreibt. Dadurch erhalten diese Konfliktkonstellationen eine theologische Deutung: In ihnen zeigt sich das Wirken gottfeindlicher Kräfte, denen umgekehrt die Forderung zur Treue zu Gott gegenübersteht³¹. Teilweise unter reichlichem Rückgriff auf Verschwörungstheorien macht diese Hermeneutik ein Sinnangebot, das nicht nur moralische, sondern auch politische Anliegen impliziert: Neben dem Kampf um eine konservative Gesellschaftsordnung ist das ganz konkret auch der Einsatz für Israel (bzw. für eine bestimmte israelfreundliche und eine bestimmte israelische Politik) – freilich weniger

³⁰ Oeming, *Biblische Hermeneutik* 121.

³¹ Dieses Modell stellt überblicksmäßig (im kritischen Blick von außen) dar: Heinz-Günther Stobbe, „Neue Weltordnung“.

aus Interesse am Wohlergehen der dortigen Staatsbürger, sondern aus Sorge um den behaupteten Endzeitfahrplan³². Allerdings gilt auch für diese Variante fundamentalistischer Bibelhermeneutik: Trotz – oder gerade wegen – ihrer Schwerpunktsetzung auf Vorhersagen kann sie dem Wunsch nach Eindeutigkeit im Bibelverständnis letztlich nicht entsprechen. Die Bezugnahme auf gegenwärtige Realitäten bei der Interpretation prophetischer Aussagen kann durch den Wandel dieser Realitäten rasch überholt werden – oder es stehen verschiedene Deutungen gleichzeitig nebeneinander; so hat die biblische Rede vom Antichristen bereits zu den verschiedensten Deutungen eingeladen³³.

Insgesamt zeigen diese Beispiele, dass Sonderfokus-Hermeneutiken nicht nur von bestimmten Anliegen, sondern auch von einem bestimmten Blick auf die Welt geprägt sind: sei es in der Fokussierung auf die Unterdrückung von Frauen und Völkern, sei es in der Konstruktion eines dualistischen Weltbildes. Dabei bestehen Gefahren: ein verzerrtes Bild der Bibel, wenn durch die Fokussierung andere Aspekte vernachlässigt oder gar übersehen werden; das zu starke Eintragen eigener Erfahrungen und Erwartungen in die Bibelauslegung, die dadurch zu einer bloßen Benutzung für eigene Interessen werden kann (Eisegese). Diesen vermeidbaren Gefahren steht aber das besondere „Charisma“ solcher Hermeneutiken gegenüber: Sie können ansonsten vernachlässigte Passagen und Aspekte der Bibel ins Bewusstsein rücken und für heutige Menschen lebendig machen – und damit die Bibel vor Einseitigkeiten anderer Art bewahren.

3.5 Der Kanon als hermeneutischer Schlüssel

Noch vor der Setzung anderer hermeneutischer Prämissen können durch Veränderung des Kanons wesentliche hermeneutische Vorgaben gemacht werden – kann es doch (muss es aber nicht) als grundlegend betrachtet werden, einzelne Stellen der Bibel in ihrem Bezug und Verhältnis zum Gesamt der Schrift auszulegen. Weiterhin werden durch eine Verkürzung des Kanons möglicherweise inhaltliche Aussagen und wesentliche Charakteristika der Bibel an den Rand gedrängt oder getilgt, während eine Kanon-

³² Zu dieser politischen Dimension vgl. Hans G. Kippenberg, Außenpolitik.

³³ Dieser Uneindeutigkeit sind sich aber zumindest manche Vertreter der apokalyptischen Hermeneutik durchaus bewusst.

erweiterung neue Lehren einzuführen vermag. Eine Veränderung des hermeneutischen Rahmens, den der Kanon darstellt, hat somit weitreichende Auswirkungen auf das Verständnis der Schrift.

Eine Kanonerweiterung kann explizit (z. B. Lorenzianer, Johannische Kirche), aber auch nur implizit erfolgen: „Die Glaubensgemeinschaft ‚Christliche Wissenschaft‘ sieht in Mary Baker Eddys Buch ‚Wissenschaft und Gesundheit ...‘ den ‚Schlüssel zur Heiligen Schrift‘. Den biblischen Texten wird damit ihre Auslegung vorgegeben.“³⁴

Beispielhaft wollen wir hier einen Blick auf den vielschichtigen Umgang mit der Bibel in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage (LDS), der Hauptströmung des Mormonentums³⁵, werfen. Einerseits ist die Bibel dort gelesene, studierte und gerne zitierte heilige Schrift. Andererseits wird sie durch das mormonische Schriftverständnis massiv relativiert.

Als „Schrift“ (das ist die gegenüber „Kanon“ bevorzugte Bezeichnung³⁶) wird nicht nur die Bibel betrachtet, sondern auch die weiteren „Standardwerke“: das Buch Mormon sowie die Bücher Lehre und Bündnisse und Die Köstliche Perle, die auf den Kirchengründer Joseph Smith zurückgehen. Zudem können auch später erfolgte und noch erfolgende Eingebungen durch den heiligen Geist „Schrift“ sein³⁷; das erklärt die große Bedeutung, die man offiziellen Verlautbarungen und auch sonstigen Reden und Aussagen der Kirchenleitung zuweist. Die Mormonen kennen also keinen abgeschlossenen Kanon, sondern erwarten im Gegenteil weitere Offenbarungen³⁸.

In LDS-Publikationen kann man dieses Nebeneinander – und Miteinander – der verschiedenen Offenbarungsquellen gut beobachten. Die „Schriften“ erläutern sich nach mormonischem Verständnis auch gegenseitig³⁹. Dennoch kann man eine gewisse Rangordnung ausmachen: Aktuellen, autoritativen Offenbarungen wird im Zweifelsfall größere Bedeutung zuge-

³⁴ Reinhard Hempelmann, Bibel 314.

³⁵ Ausschließlich auf diese Glaubensgemeinschaft beziehe ich mich, wenn ich im Folgenden von „Mormonen“ spreche.

³⁶ Vgl. W. D. Davies/Truman G. Madsen, Scripture 1278.

³⁷ Vgl. ebd. 1277.

³⁸ Vgl. ebd. 1278.

³⁹ Vgl. Paul Hedengren, Bible 108.

wiesen als den überlieferten Schriften⁴⁰. „Joseph Smith und insbesondere das Buch Mormon stehen also über der Bibel“⁴¹.

Die Bibel gilt zwar als im Großen und Ganzen glaubwürdig und als Wort Gottes, doch nehmen Mormonen auch Fehler, Verfälschungen und Weglassungen an⁴². Sie verlangt also nach Verbesserung. Das korrespondiert damit, wie die Bibel in den Schriften, die auf Joseph Smith zurückgehen, rezipiert wird: Sie bildet gewissermaßen einen Hintergrundtext, prägt Vorstellungen, Inhalte und auch die Sprache mit, ja, viele Teile der Bibel, einzelne Bibelverse und Versatzstücke sind eingebaut⁴³ – aber oftmals erhalten Bibelverse kleinere Veränderungen oder erläuternde Erweiterungen. Ein gutes Beispiel dafür ist die Rede, die der auferstandene Christus laut dem Buch Mormon (3 Nephi 12–14) bei seinem Erscheinen in Amerika hält und die weitgehend, aber eben doch nicht ganz der Bergpredigt entspricht.

Auch wenn die „plain meaning“ grundlegend für die mormonische Interpretation von „Schrift“ generell ist⁴⁴, so wird hermeneutisch doch keine „verbal inerrancy“ vertreten⁴⁵. Auslegungsschwierigkeiten bei der Bibel begegnet man durch Parallelstellen in anderen LDS-Schriften – die dortigen Ergänzungen/Bearbeitungen der biblischen Originalverse zielen oft genug genau darauf ab, Eindeutigkeit herzustellen – sowie durch autoritative Aussagen der Kirchenleitung; ansonsten vertraut man – wie auch sonst im Leben – auf persönliche Eingebungen durch den heiligen Geist⁴⁶.

Insgesamt ist der mormonische Zugang zu Offenbarung also durch den Wunsch nach Klarheit und Eindeutigkeit, aber auch nach Bezug zum eigenen Leben geprägt: Das Buch Mormon spielt zu einem wesentlich Teil in der Neuen Welt und damit auf dem „eigenen“ Kontinent⁴⁷, und „Schrift“ im mormonischen Verständnis ist nicht nur vor Jahrtausenden Geschriebenes, sondern auch in der heutigen Zeit und für sie Offenbartes. Zwar verliert die Bibel dadurch ihre Eigenständigkeit und wird in eine neue

⁴⁰ Vgl. A. Gary Anderson, *Scripture* 1282.

⁴¹ Kai Funkschmidt, *Joseph Smith* 52.

⁴² Vgl. W. D. Davies/Truman G. Madsen, *Scriptures* 1277–1279.

⁴³ Nach der King James Version, der für Joseph Smith wie für heutige Mormonen wichtigsten Übersetzung der Bibel.

⁴⁴ Vgl. W. D. Davies/Truman G. Madsen, *Scriptures* 1280.

⁴⁵ Vgl. ebd. 1278.

⁴⁶ Vgl. Victor L. Ludlow, *Bible* 107.

⁴⁷ Freilich sind die Mormonen heute auf der ganzen Erde verbreitet.

Offenbarung eingebunden, doch bleibt sie als Schrift in einem erweiterten Kanon erhalten und ist somit weiterhin nicht nur offiziell, sondern auch für das praktische Glaubensleben grundlegend.

Der Rahmen für die mormonische Hermeneutik, innerhalb dessen sich die Frage nach hermeneutischen und methodischen Regeln durchaus eigenständig und prinzipiell offen erneut stellt, ist mit einem Wahrheitsanspruch verbunden, der von Joseph Smith durch Berufung auf göttliche Offenbarung gegenüber dem Rest der Christenheit erhoben wird (und der insgesamt nicht mehr an die Bibel als Prüfstein rückgebunden ist). Auch wer den Kanon verkürzt, erhebt einen Wahrheitsanspruch. Letztendlich verändert er so unter Umständen massiv die Bedingungen für das (gemeinschaftliche, kirchliche) Nachdenken darüber, wer Gott bzw. Jesus Christus für uns Menschen ist.

Unterschiede im Kanon wirken sich aber sehr verschieden aus: Dass (anders als für Katholiken) für Protestanten die Spätschriften des Alten Testaments nicht zum Kanon zählen, fällt im gelebten ökumenischen Miteinander fast nicht auf⁴⁸. Der (freilich auch viel massivere) Eingriff in das christliche Offenbarungsverständnis durch das Mormonentum dagegen schafft nicht nur dogmatisch, sondern auch glaubenspraktisch neue Welten; die Neugestaltung des Kanons stützt bei den Heiligen der Letzten Tage die Neugestaltung der Gotteslehre, die sich wiederum etwa in der Lehre von der Ehe niederschlägt⁴⁹.

Hier wird deutlich: Der Kanon, wie er sich zuerst im Judentum und dann im Christentum im Laufe von Jahrhunderten herausgebildet hat und in das Leben der einzelnen Kirchen eingegangen ist, ist die grundlegende hermeneutische Vorentscheidung. Damit wurden die Apokryphen⁵⁰ ausgesondert: „„geheime“ Schriften, die nicht in den Bibelkanon gelangten, aber dem Titel bzw. der angeblichen Herkunft nach (alttestamentliche oder neutestamentliche Person) dahin zu gehören beanspruchen (können)“⁵¹. Inhaltlich schließen sich diese Schriften an biblische Stoffe an, weisen auch formal (von der literarischen Gattung ... her) Ähnlichkeiten zu biblischen Schriften auf. Obwohl teilweise und zeitweise auch in Teilen der Kirche

⁴⁸ Auf die Unterschiede des Kanons bei Katholiken, Protestanten und Orthodoxen kann hier nicht näher eingegangen werden.

⁴⁹ Vgl. dazu Kai Funkschmid/Claudia Ulrich, Menschen.

⁵⁰ Ich verwende den Begriff hier im „katholischen“ Sinn und nicht – wie im Protestantismus üblich – zur Bezeichnung der griechischsprachigen Spätschriften des Alten Testaments.

⁵¹ Johannes B. Bauer, Apokryphen 824.

geschätzt, wurden sie letztlich doch nicht als authentische Zeugen der göttlichen Offenbarung anerkannt.

Der Kanon ist nicht über Kritik erhoben, da er ja auf Entscheidungen von Menschen beruht. Die Prozesse der Entstehung des christlichen Kanons, die auch für das Neue Testament im Wesentlichen im 4. Jahrhundert abgeschlossen waren, sind nicht mehr im Einzelnen rekonstruierbar, sondern nur in groben Zügen erfassbar. Der Kanon wurde auf jeden Fall nicht „von oben“ verordnet, sondern ist aus dem lebendigen Gebrauch von Schriften im Rahmen gottesdienstlicher Lesungen heraus entstanden und aus dem heraus, was von den Christen verschiedenster Gemeinden als mit dem Glauben der Kirche übereinstimmend empfunden wurde. Ausgeschlossen wurde, was als „unecht“ und häretisch eingestuft wurde.

In hermeneutischer Hinsicht wesentlich ist also, dass der Kanon seinen Ort nicht im „luftleeren Raum“ hat, sondern nur in Bezug zur Kirche und zu deren Glauben zu verstehen ist; er ist also nicht voraussetzungslos. Diese Voraussetzungen kann man in Frage stellen, verlässt damit aber womöglich schnell den Raum des Christlichen. Man kann aber auch fragen, inwieweit der Kanon dem in diesen Voraussetzungen implizierten Anspruch gerecht wird, Zeuge der Selbstoffenbarung Gottes, die wesentlich in Jesus Christus geschehen ist, und damit Grundlage des Glaubens der Kirche zu sein.

Die zuletzt genannte Frage trifft sich zwar keineswegs ganz, aber zumindest teilweise mit dem Anliegen von Menschen, die zu einem „echten“, „unverfälschten“ Jesus zurückwollen und dazu auf Apokryphen, insbesondere das Thomasevangelium, verweisen: Auch der Kirche geht es um die Rückbindung des geglaubten Christus an das reale irdische Leben Jesu.

Nun leben wir aber im 21. Jahrhundert, können also auf einen ganz anderen Forschungsstand bezüglich kanonischer und außerkanonischer Schriften und bezüglich der Anfänge des Christentums zurückgreifen als die Christen der Spätantike, die mit ihren damaligen Möglichkeiten und Kenntnissen Schriften bewerteten und für den Kanon auswählten. Wer also den Kanon um Apokryphen erweitern will, kann nicht hinter diesen Forschungsstand zurück; vorausgesetzt, sein hermeneutisches Interesse gilt Jesus Christus (oder zumindest dem „historischen Jesus“) und nicht irgendwelchen (esoterischen) Vorstellungen, die er in das Christentum eintragen will, obwohl sie nach allen historischen Erkenntnissen dem Urchristentum fremd sind (z. B. Reinkarnation, Vegetarismus). Dann hat er allerdings das Problem, ein Apokryphon zu finden, das „qualitativ“ angemessen ist: das u.

a. von der Entstehungszeit und den Inhalten her nah dran an Jesus und den Anfängen des Christentums ist und nicht v. a. spätere bzw. außerchristliche Lehren transportiert (etwa gnostische Vorstellungen).

Der vielleicht beste Kandidat ist dann tatsächlich das immer wieder genannte Thomasevangelium. Allerdings: Obwohl es Experten durchaus für möglich halten, dass in ihm einzelne authentische Jesusworte enthalten sind, ist es doch mit einer Entstehungszeit vermutlich in der Mitte des 2. Jahrhunderts jünger als die in die Bibel aufgenommenen Schriften. Zudem ist es von der literarischen Gattung her kein Evangelium: Es enthält keine erzählenden Passagen, sondern ist eine Sammlung von Aussprüchen. Und schließlich weist es eine ganz eigene Theologie auf, die u. a. deutlich gnostisch geprägt ist und damit aus dem (durchaus vielfältigen) Rahmen neutestamentlicher Theologie herausfällt.

Die anderen neutestamentlichen Apokrypha, die nicht nur fragmentarisch erhalten oder lediglich dem Titel nach bekannt sind, sind zeitlich und inhaltlich noch weiter vom irdischen Jesus entfernt. Wer dagegen nach urchristlichen Schriften aus dem 1. Jahrhundert sucht, findet diese im Neuen Testament.

Die Bibel verändert sich – wie jeder andere Text – aber auch durch die Übersetzung, in der man sie liest. Nicht ohne Grund müssen sich Theologiestudierende mit den Originalsprachen der Bibel befassen (Griechisch, Hebräisch und – das freilich nur in geringem Maß – auch Aramäisch), denn jede Übersetzung ist bereits eine Interpretation, da kein Text mit allen Nuancierungen eins zu eins in eine andere Sprache übertragen werden kann. Ohne Rückbindung an den Urtext (die den meisten Laien mangels Sprachkenntnissen nicht möglich ist) können verschiedene Übersetzungen derselben Bibelstelle den Lesern ganz verschiedene Vorstellungen vermitteln oder gar theologische Unterschiede markieren. Das gilt insbesondere für geläufige Übersetzungen wie die Lutherbibel, die über lange Zeit für eine ganze Kirche große Prägekraft entfalten.

Die Erfahrung und Wirkung des Kanons wird also durch Übersetzungen maßgeblich mitbestimmt. Die kanonverändernde Kraft von Übersetzungen zeigt sich insbesondere bei solchen Übersetzungen, die sich nicht nur Freiheiten gegenüber dem Urtext herausnehmen, um den Bibeltext für heutige Leser besser verständlich zu machen, sondern die bewusst Änderungen eintragen, um den Bibeltext bestimmten Glaubensvorstellungen anzupassen.

In diesem Zusammenhang kommen wir noch einmal auf die Mormonen zurück. Die Joseph Smith Translation war eine Unternehmung des Kirchengründers. Smith ging von der King-James-Bibel aus und bearbeitete diese nach „göttlicher“ Eingabe. „Viele Verse wurden gestrichen, viele neue Verse, bisweilen auch ganze Kapitel, frei hinzugefügt [...] Smiths Bibelkorrektur betrifft zahllose Stellen, in denen es um eine Klärung des Gottesverständnisses und das Ausräumen von realen und vermeintlichen Widersprüchen geht.“ Allerdings wurde das Projekt niemals abgeschlossen, und die Joseph Smith Translation erlangte (bis auf einen kleinen Auszug) bei den Mormonen auch keinen kanonischen Rang.

Herausragenden Rang für die Glaubensgemeinschaft hat dagegen die Neue-Welt-Übersetzung der Zeugen Jehovas. Doch werden daran nicht nur die sprachliche Qualität, sondern auch zahlreiche inhaltliche, vom Urtext nicht gedeckte Änderungen bemängelt, die auch der Anpassung der Bibel an eigene dogmatische Vorstellungen dienen; besonders auffällig ist der reichliche Gebrauch von „Jehova“ – auch an Stellen im Neuen Testament, wo das griechische Wort „kyrios“ (Herr) offensichtlich Christus meint.

Wer den Bibeltext auch nur durch eine verfälschende Übersetzung verändert – und dies, um ihn eigenen Vorstellungen anzupassen –, trifft eine grundlegende hermeneutische Vorentscheidung: Er dreht die Reihenfolge Bibel – Auslegung, die grundlegende Vorgängigkeit des Textes gegenüber der Interpretation, um. Die Bibel wird eigenen Vorstellungen unterworfen und damit relativiert. Zwar kann sich in der Folge wieder ein hermeneutischer Zirkel einstellen – das Wechselspiel zwischen Auslegung nach hermeneutischen Vorgaben und Weiterentwicklung der Hermeneutik im Rahmen der Auslegung –, doch die Grundlage, nämlich der Text, ist bleibend verändert.

Noch einmal eine ganz eigene Sache stellt der jüdische Kanon dar, der nicht nur eine eigene Entstehungsgeschichte und Form hat, sondern auch dadurch, dass er nicht das Neue Testament enthält, eine grundlegende Glaubensdifferenz zu Christen anzeigt. Schon von daher hat jüdische Schriftauslegung einen Eigenstand, wenngleich es durchaus Verbindungen zu christlicher Schriftauslegung gibt. Doch die ganz eigenen hermeneutischen Welten der jüdischen Schriftauslegung seien hier nur erwähnt, aber nicht weiter verfolgt.

Dafür sei an dieser Stelle auf die praktische Kanonverkürzung hingewiesen, die sich im Christentum ständig und wohl unvermeidlich ereignet: Niemand hat die gesamte Bibel gleichermaßen im Blick – auch nicht der

eifrigste Exegese professor oder bibelenthusiastischste Evangelikale. Vielmehr gibt es „ausgetretene Pfade“ in der Bibel (dazu zählen etwa große Teile der Evangelien, die regelmäßig im Gottesdienst gelesen werden, oder auch die bekannten biblischen Erzählungen wie etwa die Schöpfungsgeschichten in Gen 1 f.), aber ebenso weitgehend an den Rand gedrängte Texte (etwa der Judasbrief). Ebenso werden innerhalb einer Kirche/einer innerkirchlichen Strömung bestimmte Aspekte der Bibel betont, während andere weitgehend in Vergessenheit geraten sind oder gar wie eine peinliche Angelegenheit geflissentlich übergangen und ausgeklammert werden.

Die sich dadurch ergebenden unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen und Einseitigkeiten sind von großer hermeneutischer Relevanz, da sich dadurch (hermeneutische) Brillen entwickeln, mit denen die Bibel insgesamt betrachtet wird. Und diese Brillen sorgen immer wieder für weltanschauliche Auseinandersetzungen: etwa, wenn von konservativen Kreisen gerade den evangelischen Landeskirchen, aber auch sonstigen „liberalen“ Christen ein nicht mehr „bibeltreuer“, weichgespülter Glaube vorgeworfen wird – umgekehrt aber vielen Gläubigen der nicht nur im freikirchlichen Raum weit verbreitete ethische Rigorismus als unvereinbar mit dem Bild eines gütigen Gottes erscheint, das sich ebenfalls auf die Bibel berufen kann.

3.6 Bibelersetzung

Schon beim Buch Mormon haben wir gesehen: Die Bibel kann den Hintergrund einer neuen Offenbarungsschrift bilden. Doch es ist nicht selbstverständlich, dass dabei – wie bei den Mormonen – die Bibel neben den Neuoffenbarungsschriften als kanonische Schrift erhalten bleibt.

Gabriele Wittek, die „Lehrprophetin“ und damit zentrale Figur des Universellen Lebens (UL), empfing nach eigenen Angaben seit 1975 göttliche Offenbarungen. Daraus entstand im Laufe der Jahre eine Fülle an Schriften, die zwar auch deutliche esoterische Züge aufweisen, sich aber insbesondere an Bibel und Christentum abarbeiten und dort vorhandene Verfälschungen korrigieren wollen.

„Die neuen ‚Offenbarungswerke‘ ersetzen den biblischen Kanon. 1989 erschien die neue Bibel des UL, sie umfasst rund 1.000 Seiten und trägt derzeit den Titel: Das ist Mein Wort. Alpha und Omega. Das Evangelium Jesu. Die Christus-Offenbarung, welche inzwischen die wahren Christen in

aller Welt kennen [...]. Das Buch [...] gilt im UL als authentischer Bericht über Leben und Lehren des Jesus von Nazareth und über die Entstehung seines Friedensreiches.“

Das Besondere an dieser neuen Bibel: Sie basiert auf einem anderen Neuevangelium, dem „Evangelium des vollkommenen Lebens“, das Gideon Jasper Ouseley 1901 publiziert hat. Dessen Schrift wird im UL-Werk zwar wiedergegeben, aber durch angeblich von Christus offenbarte Einschübe ergänzt und korrigiert; so werden UL-eigene Anliegen transportiert (z. B. Tierliebe, Karma und Reinkarnation).

Gewissermaßen eine Bibelersetzung stellt auch der Koran dar: „Der Koran geht [...] davon aus, dass er inhaltlich mit den früheren biblischen Offenbarungen identisch ist bzw. die älteren Offenbarungen wieder herstellt, die verfälscht und nicht richtig bewahrt wurden. Tora und Evangelium gehen nämlich, so die Vorstellung des Koran, auf eine himmlische Urschrift zurück. Der Koran will das Frühere nun in der richtigen Weise in Erinnerung rufen.“

Von daher ist es nicht verwunderlich, dass der Koran immer wieder auf biblische Stoffe zurückgreift. „Allerdings begegnen uns die Texte der Bibel oft verkürzt oder verändert.“ Und wenn man die vielen der Bibel gänzlich fremden Stoffe und Lehren im Koran in den Blick nimmt, muss man insgesamt einen Offenbarungsanspruch des Korans konstatieren, der jüdischer- und christlicherseits nur um die Preisgabe des eigenen Glaubens akzeptierbar wäre. „Die Identität der einen Offenbarungsbotschaft ist damit vor allem eine Behauptung des Koran.“

Somit steht der Koran nicht auf gleicher Augenhöhe mit der Bibel: Sie wird gewissermaßen zu einer Vorstufe des Korans degradiert. In hermeneutischer Hinsicht findet eine Umkehrung statt: Eine christliche Auslegung einer Bibelstelle ist nur ein Versuch, sich dem Verständnis der Bibel anzunähern, neben den weitere Versuche gestellt werden können; der Koran dagegen ist zwar durchaus auch eine Interpretation der Bibel, aber die maßgebliche, hinter die der überlieferte Text der Bibel (bei dem ja Verfälschungen angenommen werden) zurücktreten muss.

Bibelersetzungen stellen eine Verschärfung der Kanonerweiterung oder Kanonverkürzung dar: Der Text des Kanons als Grundlage für jede Auslegung und Hermeneutik wird nicht nur verändert, sondern ausgetauscht. Allerdings spielt die Bibel als Hintergrundtext mehr oder weniger wirkungsvoll nach wie vor eine Rolle. Welche Rolle sie aber noch spielen darf, ist jetzt aber wesentlich dem Willen des Verkünders der neuen Offenbarung

unterworfen. Die in der Neuoffenbarung vorhandenen Bezüge zur Bibel haben nur noch eine Dienstfunktion für die Vermittlung der Anliegen des neuen Offenbarers.

Hauptgrund für eine solche Bibelersetzung wird wohl die Unzufriedenheit mit den inhaltlichen Aussagen der Bibel sein. Regelmäßig finden wir den Vorwurf einer „Verfälschung“ des Bibeltextes und den Willen, zu einer „ursprünglichen Lehre“ zurückzukehren. Die Bibelersetzung versucht somit, angenommene Probleme des überlieferten Bibeltextes mit einem „Gewaltakt“ zu lösen, muss sich dafür aber üblicherweise auf eine neue Offenbarung berufen, also stark axiomatisch eine neue hermeneutische Grundlage setzen.

Eine solche „Lösung“ von Schwierigkeiten mit der Bibel verlagert aber nur die hermeneutischen Fragestellungen auf die neue Offenbarungsschrift. So verwundert es nicht, dass auch neue Offenbarungen, obwohl sie sich häufig als endgültig darstellen, wieder durch noch neuere Offenbarungen überboten werden (der Koran etwa durch die Lehren der Bahai-Religion).

3.7 Esoterische Interpretationen – die Bibel als spirituelle Schrift

Gehen wir vom innerchristlichen Raum weg, so treffen wir auf Räume des Bibelgebrauchs unter anderen Vorzeichen: Die Bibel ist nicht mehr verbindliche Grundurkunde des eigenen Glaubens. Dennoch kann ihr ein hervorgehobener Status als spirituelle Schrift zugesprochen werden – doch unterliegt die an sie angelegte Hermeneutik dann unter Umständen Prämissen, die sich einer Rückbindung an den kanonischen Text der Bibel und an den christlichen Glauben verweigern. Deutlich zeigt sich das bei esoterischen Interpretationen, wie sie sich auch in Rudolf Steiners Schriften finden.

Ein wesentlicher Unterschied der Anthroposophie zur ihr vorausgehenden Theosophie liegt im Stellenwert, mit dem ihr Gründer Rudolf Steiner christliche Elemente und die Bibel in seine Gesamtschau der Welt miteinbezieht. Welche Eigenständigkeit aber der Steinersche Umgang mit der Bibel aufweist, wird beispielsweise an seiner Darstellung des Lebens Jesu schnell deutlich, von der hier nur einige Züge grob skizziert seien: Steiner geht von zwei Jesusknaben (aus Bethlehem und Nazareth) aus, die neben-

einander aufwachsen und sich zwölfjährig im Tempel von Jerusalem begegnen; dabei geht das Ich des einen zum anderen über und dieser stirbt, so dass es fortan nur einen Jesus gibt. Dieser Jesus wird dann später – bei der Taufe im Jordan – der Träger des Christus.

Auch wenn man es würdigen mag, dass Steiner die Unterschiedlichkeit der Stammbäume und Erzählungen der Kindheit Jesu in Mt und Lk wahr- und ernst genommen und nach einem Weg gesucht hat, diese Diskrepanzen aufzulösen, so stellt sich doch massiv die Frage nach der Berechtigung und dem Grund der Steinerschen Erzählung, die weit über das in der Bibel Berichtete hinausgeht. Joachim Finger stellt fest: „Rudolf Steiner stützt sich für alle diese Ausführungen auf die ‚Akasha-Chronik‘, die ihm in intuitiver Schau zugänglich war. Wenn in den kanonischen Evangelien viele dieser Dinge nicht enthalten sind, so tut dies ihrer Wahrheit keinen Abbruch. Denn erstens ist das Lesen der Evangelien für Steiner nur einer der möglichen Zugänge zum Verständnis des Christus. Zweitens sind die Evangelien nur eine teilweise und nachträgliche Bestätigung dessen, was den Eingeweihten sichtbar ist. Jesus Christus ist auch ohne die biblischen Texte zu erkennen. Und drittens steht die Akasha-Chronik ohnehin über allen menschlichen Wahrnehmungen und Aufzeichnungen.“

Das hermeneutische Prinzip der anthroposophischen Bibeldeutung liegt also außerhalb der Bibel: die auf der Akasha-Chronik fundierende anthroposophische Lehre, die letztlich als hinter allen großen religiösen Strömungen stehend verstanden wird. Die Bibel ist somit deutlich relativiert: Aus anthroposophischer Sicht ist sie letztlich nur Bestätigung, die Beschäftigung mit ihr kann somit nicht als Korrektiv für die Hermeneutik dienen, die durch die Steinerschen Offenbarungen vorgegeben ist. Gleichwohl wird die Bibel hier inkulturiert: Sie findet einen Verständnisraum im Welt-, Geschichts- und Menschenbild Rudolf Steiners. Doch verliert sie dabei ihren Eigenstand, wird nur in Versatzstücken für eine ihr letztlich fremde Lehre rezipiert.

Eine ähnliche höchst selektive Rezeption von Bibelstellen für eine eigenständige Lehre kann man auch in der heutigen Esoterik beobachten. Wenn dabei – wie in der Anthroposophie – mehr oder weniger absolut gesetzte „höhere Erkenntnisse“ oder Offenbarungen die Deutung bestimmen, wird natürlich eine Diskussion über die Berechtigung dieser Deutung mehr oder weniger unmöglich – um nicht zu sagen: obsolet.

Dennoch kommt man kirchlicherseits nicht um die Auseinandersetzung mit esoterischen Deutungsmustern herum, sind diese doch teilweise über-

aus wirkmächtig und selbst unter kirchenverbundenen Menschen mittlerweile weit verbreitet. Gerade der Gedanke, dass hinter allen großen Religionen eine gemeinsame spirituelle Grundlehre liegt, ist nicht neu, hat sich mittlerweile popularisiert und ist keineswegs nur in der Esoterik beheimatet. Man findet ihn etwa auch beim neohinduistischen Guru Paramahansa Yogananda (1893–1952) und bei der sich auf ihn berufenden Self-Realization Fellowship. Aus dieser postulierten gemeinsamen Basis heraus werden christliche Lehre und Bibel in den Blick genommen – Yogananda schrieb sogar Bibelkommentare! –, jedoch ist die nicht-christliche (insbesondere hinduistische) und für eigene Anschauungen vereinnahmende Prägung dieser Auslegungen nicht zu übersehen.

Der Gedanke einer religionsübergreifenden Grundlehre weist in einer von Religionskonflikten geprägten Welt hohe Attraktivität auf, scheint er doch (gewaltverdächtige) Absolutheitsansprüche zu überwinden. Doch wird dabei dreierlei übersehen: 1. ist zwischen religiösen Wahrheitsansprüchen und (möglicherweise gewalthaften) Durchsetzungsansprüchen zu unterscheiden; 2. zeigt eine nüchterne religionswissenschaftliche Analyse, dass die Weltreligionen durchaus deutliche und unvereinbare Unterschiede in ihren Lehren aufweisen; und 3. bedeutet die Behauptung, trotzdem eine solche übergreifende Lehre u. a. aus der Bibel extrahieren zu können, einen Anspruch auf interpretatorische Autorität, der gerade durch seine rationale Unvermittelbarkeit selbst wieder de facto einen (gegenüber Andersgläubigen konfrontativen) Absolutheitsanspruch setzt.

Es gilt also weiterhin die hermeneutische Grundeinsicht: Die Interpretation der Bibel ist nie voraussetzungslos und es ist insbesondere auch die eigene religiös-weltanschauliche Prägung, die Zugehörigkeit oder Nicht-Zugehörigkeit zu einer bestimmten Glaubensgemeinschaft, die die hermeneutische Brille bestimmt.

3.8 Neuer Atheismus: Richard Dawkins

Die Bibel fungiert nicht nur als heilige oder spirituelle Schrift für Christen und Andersgläubige. Auch Atheisten setzen sich mit ihr auseinander und arbeiten sich an ihr ab – und müssen sie dafür auf irgendeine Weise „verstehen“. Wie dies unter den Vorzeichen des Neuen Atheismus geschehen kann, sei beispielhaft an Richard Dawkins und seinem Buch „Der Gotteswahn“ demonstriert.

Wie anfangs bereits erwähnt, spielt die Bibel darin eine nicht unerhebliche Rolle. Und Dawkins nähert sich ihr nicht nur unter negativen Vorzeichen, sondern würdigt sie auch – als kulturelles Erbe: „Selbst ich bin ein wenig erschrocken darüber, wie wenig die Menschen, die einige Jahrzehnte später als ich erzogen wurden, über die Bibel wissen“ (474). Diese Wertschätzung der Bibel als Bildungsgut ist allerdings geradezu paradigmatisch für Dawkins' Umgang mit der Bibel, vermeidet er hier doch eine persönliche, lebensbezogene Auseinandersetzung mit ihren Inhalten und Aussagen; vielmehr benutzt er sie für seine Argumentation.

So ist es schwer, Dawkins' eigene Hermeneutik zu bestimmen. Es geht ihm eher um die Hermeneutik anderer und deren Umgang mit der Bibel – den er als unreflektiert und inkonsequent kritisiert. „Wer seine Moral wirklich auf den Wortlaut der Bibel gründen will, hat sie entweder nicht gelesen oder nicht verstanden“ – das hält er „religiösen Eiferern“ vor (328). Und Theologen, die „einwenden, dass wir das Erste Buch Mose heute nicht mehr wörtlich nehmen“, entgegnet er: „Wir suchen uns aus, welche Stückchen aus der Bibel wir wörtlich glauben und welche wir als Symbole oder Allegorien abschreiben“ (328).

Dennoch werden hier schon Grundzüge von Dawkins' eigener Hermeneutik erkennbar. Zuerst einmal nimmt er die Bibel nicht als für ihn und sein Leben relevante religiöse oder spirituelle Schrift in den Blick. Vielmehr benutzt er sie, wenn er einzelne Fragen abarbeitet: etwa, ob die Bibel als Argument für die Existenz Gottes dienen könnte (130–137) oder ob sie sich als Quelle für unsere Ethik eignet (327 ff.). Vielleicht schlägt hier die naturwissenschaftliche Prägung Dawkins' durch, wenn er insbesondere einzelne Stellen der Bibel (nicht irgendwelche Auslegungen!) Stück für Stück abprüft, was ihre Glaubwürdigkeit, Plausibilität oder Brauchbarkeit betrifft (z. B. 328 ff.). Auf jeden Fall kann man hier eine Nähe zu einem instruktionstheoretischen Verständnis feststellen, dem es stark darum geht, aus der Bibel einzelne Informationen und Aussagen zu filtern. Was insbesondere bei konservativen und fundamentalistischen Christen aber der definitorischen Abgrenzung sowie der Bestätigung und Bestärkung des eigenen Glaubens dient, wird bei Dawkins gegen die Bibel und gegen den Glauben in Anschlag gebracht.

Nun weiß aber auch Dawkins darum, dass nicht nur ein wörtliches Verständnis der Bibel möglich ist, dass es durchaus auch „intellektuelle Christen“ (133) gibt. Doch das, was sich Dawkins alternativ als Weise des Verständnisses der Bibel und des Umgangs mit ihr vorstellen kann, scheint

sehr begrenzt zu sein. Immer wieder nennt er nur ein Entweder-oder: entweder ein „symbolisches“ bzw. „allegorisches“ oder ein „wörtliches“ Verständnis (328, 336, 339, 342). Dass die Bibel viel mehr sein kann – etwa ein Dokument des menschlichen Ringens mit Gott, in dem Geschichte und Glaube untrennbar miteinander verflochten sind –, liegt offenbar außerhalb von Dawkins' Horizont.

Schließlich kommt die Bibel bei Dawkins weder als Gesamtwerk angemessen in den Blick noch als Schrift aus einer anderen Zeit und Kultur. Dawkins hat kein Interesse daran, die Bibelpassagen, die er behandelt, zu erst einmal in ihrem Eigenstand, also für sich zu betrachten oder gar zu würdigen, sondern er bringt sie sogleich in Beziehung zu seinen Anfragen an heutige Religion und an heutige Gläubige. Er funktionalisiert also die Bibel – und das in einem negativen Sinn. Sowohl die Auswahl von Bibelstellen als auch deren Behandlung scheint geradezu von einer „Hermeneutik der Polemik“ geprägt: Herangezogen wird, was in Dawkins' gewünschte Argumentationslinie, die sich gegen heutige Religion richtet, passt, anderes wird schweigend übergangen oder kleingeredet. Ähnlich geht er mit Erkenntnissen der Bibelforschung um, die er durchaus anführt – solange sie ihm dabei helfen, ein negatives Bild von Religion zu zeichnen (z. B. 130–136); doch ist er in Sachen Religion und Theologie bestenfalls halbgebildet. Das Fehlen einer fundierten, differenzierten Diskussion überspielt er durch seinen episodenhaften und (für den naiven Leser) durchaus unterhaltsamen Stil. Dass er auch nicht vor wirklichkeitsverfälschender Einseitigkeit zurückschreckt, weist darauf hin, dass offenkundig ein vorgegebenes Argumentationsziel der hermeneutische Schlüssel zu Dawkins' Bibelbenutzung ist.

3.9 Hermeneutiken der Benutzung

Mit dem vorhergehenden Abschnitt zu Richard Dawkins haben wir bereits den Bereich der Hermeneutiken verlassen, die die Bibel als Text mit religiöser/spiritueller Bedeutung für den Rezipienten in den Blick nehmen. Davon zu unterscheiden ist ein Umgang mit der Bibel, der das Wesen der Bibel als Glaubensschrift vielleicht sehr ernst nimmt, der sich ihr aber unter säkularen Vorzeichen nähert.

Eine weltlich-literaturwissenschaftliche Auslegung der Bibel ist zumindest in Deutschland nicht etabliert – hier ist die theologische Exegese ein-

fach der „Platzhirsch“ –, aber durchaus möglich. Dann wird der Text zwar nicht theologisch, sondern nur als literarischer Text ausgelegt (wobei hier wie auch sonst in der modernen Literaturwissenschaft eine Fülle von Hermeneutiken und Methoden zum Einsatz kommen kann); eine solche Auslegung ist aber noch einmal zu unterscheiden von einer bloßen, mehr oder weniger punktuellen Benutzung, die freilich auch hermeneutische Fragestellungen impliziert.

Ein Historiker etwa, der das Buch Exodus für die Geschichte des Alten Ägypten auswertet, muss seriöserweise Quellenkritik betreiben und sich der Frage stellen, weshalb die ägyptischen Plagen (Ex 7–11) keine adäquate Entsprechung in zeitgenössischen ägyptischen Quellen finden. Seine Bewertung wird – sofern er kein Bibelfundamentalist ist – nicht von einem Verständnis der Bibelpassage als eines unzweifelhaften Faktenberichts ausgehen. Auch wird er die Bibel nur insoweit als Glaubenszeugnis in den Blick nehmen, als dies für seine Rekonstruktion der damaligen Denk- und Lebenswelten relevant ist.

Eine säkulare Benutzung der Bibel findet aber auch außerhalb des wissenschaftlichen Raums statt: in Literatur, Kunst und Film. Natürlich gibt es literarische und künstlerische Rezeption der Bibel, die wesentlich unter religiösen Vorzeichen geschieht, die Verkündigungscharakter hat. Umgekehrt aber fällt auf, wie auch atheistische Künstler und Schriftsteller die Bibel immer wieder aufgreifen und wie selbst ein ideologisch motiviertes Auftragswerk wie das Bauernkriegspanorama in Bad Frankenhausen, entstanden im Auftrag der DDR-Staatsführung, von Bibelbezügen geradezu überquillt.

Eine einheitliche Hermeneutik dieser vielen verschiedenen Künstler, Literaten etc. gibt es nicht. Doch die Überführung des Bibeltextes oder auch nur eines biblischen Motivs in ein Kunstwerk bzw. in Literatur ist grundlegend eine „Bildveränderung“ durch Kontextveränderung: Die Bilder, die sich beim Leser der Bibel unwillkürlich in seinem Kopf entwickeln, sind vom Kontext mitbedingt. Nach der Übertragung in ein Kunstwerk haben diese Bilder einen neuen Kontext, der diese Bilder verändert – bei einer Verfilmung etwa allein schon durch den Wandel des Mediums vom geschriebenen Wort zum Film.

Eine künstlerische/literarische Hermeneutik der Bibel ist deshalb nicht ohne Grund stark vom Fokus auf das Bildhafte im biblischen Text geprägt, weiterhin auf das Zeitlose bzw. grundlegend Menschliche, das in der Bibel verhandelt wird und das der Künstler/Literat in seinem heute geschaffenen

Werk für die gegenwärtige Zeit einfängt. Die Bibel wird so als ein Werk bzw. ein Fundus von Sinnperspektiven (auch) für die Gegenwart verstanden, der für heutige Weiterverarbeitung und Weiterführung offensteht.

Dass eine punktuelle und eigentlich säkulare Benutzung der Bibel durchaus weltanschauliche Relevanz haben kann, zeigt sich nicht nur bei Richard Dawkins, sondern auch bei Erich von Däniken. In seinem Buch „Erinnerungen an die Zukunft“ geht er auch einige Bibelpassagen durch auf der Suche nach Bestätigung für seine Präastronautik-These: die Vernichtung von Sodom und Gomorra als Nuklearexplosion, die Erscheinung Gottes in Ez 1 als Raumschifflandung, die Bundeslade als Sender zu einem Raumschiff? Und die Schilderungen von Engeln und anderen „göttlichen“ Wesen als Belege für Begegnungen mit Außerirdischen?

Von Däniken liegt nichts an einer Auslegung der Texte, die sie als literarische Texte und die ihren ursprünglichen soziokulturellen Kontext ernst nimmt, sondern er ergeht sich in Andeutungen und pickt sich einzelne Elemente heraus, die irgendwie zu seiner These zu passen scheinen. Diese These entwickelt er nicht aus den Texten, sondern umgekehrt steht diese als hermeneutische Vorgabe vor seiner Benutzung der Texte – die nur auf der Suche nach Bestätigung, aber nicht nach kritischer Überprüfung abgeklopft werden. Statt von einer „Hermeneutik des Verdachts“ sollte man hier lieber von Spekulation sprechen – einer Spekulation freilich, die durchaus manche zu verblüffen und zu beeindrucken vermag. Nicht umsonst gilt Erich von Däniken nach wie vor als der wichtigste Vertreter der Präastronautik zumindest im deutschsprachigen Raum – und als wichtiger geistiger Vater auch für die religiös-weltanschaulichen UFO-Bewegungen.

3.10 Naive Bibellektüre

Gibt es das (zumindest im nach wie vor christlich geprägten Europa): eine naive Bibellektüre? Naiv im Sinne von „unbelastet von hermeneutischen Diskursen und Auslegungstraditionen“?

Das ist in gewisser Hinsicht schwer vorstellbar, ist doch erstens gerade die große Kontroverse zwischen „liberaler“ (also wesentlich historisch-kritischer) Exegese und fundamentalistischer Bibelauslegung medial stark präsent und wird immer wieder „aufgekocht“, sei es in Berichten über den Kreationismusstreit (nicht nur) in den USA oder in umfangreichen Magazinartikeln zu Fragen wie „Ist Jesus wirklich auferstanden?“.

Und zweitens: Selbst in stark säkularisierten Gebieten wie Ostdeutschland wirkt christliches und damit auch biblisches Kulturerbe nach.

Dennoch zeichnet sich andererseits eine starke Naivität ab dergestalt, dass viele Menschen an die Bibel herangehen bzw. mit deren Inhalten konfrontiert werden, ohne für einen reflektierten Umgang mit der Bibel geschult zu sein. Eine solche hermeneutische Hilflosigkeit lässt sich als naiv verstehen gerade im Gegensatz zum Bibelfundamentalismus, der eben kein unschuldiges Wörtlichnehmen ist, sondern auf einem ideologischen System beruht.

Die Dramatik dieser „Naivität“ zeigt sich aber in zweierlei Weise: Diese hermeneutische Hilflosigkeit erstreckt sich teilweise auch auf Theologen, die zwar in Detailexegese trainiert wurden, aber womöglich nicht in hermeneutischen Grundsatz- und Streitfragen. Und zum anderen vertieft sie sich durch Nicht-Lektüre der Bibel, die man (mit abnehmender Tendenz?) zwar noch zu Hause im Schrank stehen hat, die man aber selten in die Hand nimmt.

Dennoch: Die Bibel wird weiterhin gelesen, auch in „naiver“ – oder sagen wir lieber: laienhafter – Weise. Dann aber häufig mit einer hermeneutischen Zielrichtung, die ebenfalls auf „weltliche“ Lektüre angewandt wird: Literatur als Lebenshilfe. Bedeutsam ist, was einen (intuitiv) anspricht und was (konkrete) Impulse für das eigene Leben gibt. Da braucht es aber nicht zu verwundern, wenn die Bibel dann auch einmal in einer Reihe mit dem Kleinen Prinzen und dem Dalai-Lama steht – und mit Asterix.

Es lohnt sich in diesem Zusammenhang noch ein Blick auf die Vermitteltheit der Bibel. Geht man wirklich direkt an sie heran (dann aber wohl an eine Übersetzung, was auch bereits eine Vermittlung ist) – oder sucht man doch Hilfe (Bibelkreis, Sekundärliteratur)? Dann freilich wird das eigene Verstehen der Bibel doch wieder von außen (und mit einer bestimmten Hermeneutik) gelenkt – weniger (etwa in einer offenen Bibelrunde) oder mehr (z. B. beim stark angeleiteten Bibelstudium der Zeugen Jehovas).

4. Hermeneutik als Herausforderung und Verantwortung

Im abschließenden Kapitel schauen wir resümierend auf die vorgestellte hermeneutische Vielfalt zurück – und stellen uns der Frage, wie es mit unserer eigenen „hermeneutischen Verantwortung“ bestellt ist.

4.1 Gefährliche Bibel

Vor Jahren waren Katholiken aufgefordert, für eine kleine Ausstellung alte Bibeln aus ihrem Privatbesitz zur Verfügung zu stellen. Was aber kam aus der Vorkriegszeit oder dem 19. Jahrhundert? Vornehmlich Andachts- und Erbauungsliteratur! Der Hintergrund: Das eigenständige Lesen der Bibel durch Laien wurde in der katholischen Kirche im Gefolge der Reformation über Jahrhunderte hin eher mit Argwohn betrachtet und erlebte erst mit der Bibelbewegung im frühen 20. Jahrhundert einen Aufschwung. Man mag dies (zu Recht!) als geistliche Verarmung bedauern – doch zeigt sich hier auch ein Bewusstsein für die „Gefährlichkeit“ und Unberechenbarkeit freien Umgangs mit der Bibel.

Und in der Tat kennt nicht nur die Kirchengeschichte viele radikale Gruppen, die sich auf ihre Auslegung der Bibel beriefen (z. B. Spiritualen oder Täufer). Wie unsere Tour de Force durch die Vielfalt des Bibelgebrauchs und der Bibelhermeneutiken gezeigt hat, befassen sich heute nicht nur Christen, sondern auch Nichtchristen mit der Bibel und kommen dabei zu höchst divergenten Auslegungen und Ansichten: Esoteriker, Neuoffenbarer, spirituelle Denker aus dem Kontext östlicher Religionen, Muslime und auch Atheisten ...

Wichtig ist zu sehen, dass diese Befassung mit der Bibel immer eine Hermeneutik im Hintergrund hat – teilweise so weit im Hintergrund, dass sie leicht übersehen wird: Auch wer ganz neutral von außen (also nicht als Gläubiger) an die Bibel herangehen will, hat sich bereits für einen bestimmten Blickwinkel entschieden, der keineswegs ganz neutral ist, sondern zumindest Tendenzen zeigt (beispielsweise dahin, die Bibel als literarisches Werk und damit auf einer Ebene mit anderer weltlicher Literatur zu sehen). Man muss manchmal etwas genauer hinschauen, dann entdeckt man

aber, wie etwa auch bei Richard Dawkins' Umgang mit der Bibel besondere Interessen und Vorverständnisse den Blick auf die Bibel bestimmen.

4.2 Gefährdete Bibel

Die Bibel ist als höchst wirkmächtiges und für unterschiedlichste Auslegungen und Gebrauchsweisen offenes (oder zumindest nicht dagegen geschütztes) Buch „gefährlich“. Gerade durch diese Verfügbarkeit ist sie aber auch gefährdet: gefährdet, in ihrer Fülle, ihrer Gesamtheit, ihrer Eigenständigkeit und ihrer Sperrigkeit nicht wirklich ernst genommen zu werden. Teilweise werden ihre schwierigen und unbequemen Seiten durch Neuoffenbarungen umgangen. Oder man vermeidet es, sich ihr direkt auszusetzen. Diesem Buch, das nicht für unsere Zeit geschrieben wurde, nähern sich viele Menschen vornehmlich vermittelt: durch (wissenschaftliche oder andere) Sekundärliteratur, durch Auslegungen und Deutungsanleitungen, durch Nacherzählungen, durch Dogmatiken etc. Teilweise wird der (möglichst) unmittelbare Zugang zu ihr auch stark durch die Auslegungstraditionen und die Lehren von Glaubensgemeinschaften eingeschränkt oder gestellt.

Die Eigenständigkeit der Bibel ist aber noch in anderer Hinsicht gefährdet. Gerade dass die Hermeneutik vielfach nur implizit vorhanden ist, kann man als Hinweis darauf verstehen, dass von außen an die Bibel herangetragene Überzeugungen und Fragen oftmals größere Bedeutung haben als das Bemühen, sich wirklich auf die Bibel einzulassen: Dawkins etwa treibt das Anliegen an, die „Gotteshypothese“ und Religion zu bekämpfen – er hält sich nicht lange mit einer Diskussion über den rechten Umgang mit der Bibel auf. Und umgekehrt kann ein Streit um explizit gemachte hermeneutische und methodische Details ablenken vom notwendigen Streit über solche grundlegenden Überzeugungen und Fragen: Vorbehalte und gar Feindschaft gegenüber der historisch-kritischen Exegese, wie sie für fundamentalistische Bibelauslegung typisch sind, fundieren letztlich in Vorbehalten gegenüber einer kritischen Überprüfung des eigenen Glaubens, die von der Sorge um den Verlust dieses Glaubens getrieben sind. Weitere Hintergründe hinter Hermeneutiken können, wie wir gesehen haben, dogmatische Überzeugungen (etwa bei Bibelfundamentalisten), Offenbarungsansprüche (z. B. bei den Mormonen oder bei Rudolf Steiner), der Einsatz für andere Menschen (bei Sonderfokus-Hermeneutiken wie feministischer und befrei-

ungstheologischer Exegese) oder Leit- und Lebensfragen (Erich von Däniken, Bibellektüre als Lebenshilfe) sein. So wird die Bibel(-Auslegung) immer wieder zum Vehikel für die Artikulation und Verbreitung eigener Anliegen und Überzeugungen, die völlig bibelfremd sein können.

4.3 Implikationen von Hermeneutiken

„Die meisten Probleme im ökumenischen Dialog haben einen Bezug zur Interpretation der biblischen Texte“, stellt die Päpstliche Bibelkommission fest; doch lässt sich diese Aussage erweitern hin auf alle Benutzer der Bibel und auf verschiedenste Problembereiche. Nicht nur Auslegungen einzelner Bibelstellen, sondern auch Hermeneutiken können (teilweise hochproblematische) Implikationen bis hin zu Auswirkungen für das alltägliche Leben haben.

Etwa im Bereich der Ethik: Apokalyptisch-welt pessimistisch geprägte Hermeneutiken etwa führen leicht dazu, die Bibel als Anleitung zu lesen, wie man sich mit moralischer Strenge vor der Verdammnis bewahrt. Solche individualethischen Implikationen sind häufig mit solchen für die Glaubensgemeinschaft und deren Verhältnis zur Außenwelt verknüpft: zur Gesellschaft, zu Politik und Staat und auch zu anderen Religionsgemeinschaften. Die physische Gewalt gegen Kinder bei den Zwölf Stämmen – um nur ein Beispiel zu nennen – ist vor diesem Hintergrund nicht eine Frage der Auslegung von Bibelstellen, die von der Züchtigung von Kindern sprechen, sondern nur ein einzelnes Symptom einer von einer bestimmten Bibelhermeneutik gestützten Weltsicht, die es den Anhängern dieser Gemeinschaft grundsätzlich schwer macht, sich in der heutigen westlichen Gesellschaft zu integrieren.

Ebenso können auch mehr implizite Hermeneutiken nicht unerhebliche Auswirkungen auf das Verhalten etc. haben. So ist etwa eine neoatheistische Bibelhermeneutik (wie bei Richard Dawkins) mit ihrer diffamierenden Tendenz nicht förderlich für das friedliche, auf gegenseitigem Respekt basierende Zusammenleben in unserer Gesellschaft, zu der Christen ebenso wie Atheisten gehören.

Hermeneutiken können somit nicht nur, sondern müssen gegebenenfalls auch kritisiert werden. Sie sind begründungspflichtig.

4.4 Begründungspflicht

Gerade auch die kirchliche Weltanschauungsarbeit blickt immer wieder kritisch „unter die Haube“ von Bibelauslegungen und von sich auf die Bibel berufenden Lehren. Ihre Erkenntnisse und Überlegungen sind eine wesentliche Basis für die Untersuchung im vorhergehenden Kapitel.

Wir fanden Hintergründe, Gründe und auch Plausibilitäten für eine Vielfalt von Hermeneutiken im Widerstreit. Keine dieser Hermeneutiken (auch keine theologisch-wissenschaftliche) kann aber unangreifbar und logisch zwingend für sich die alleinige Wahrheit beanspruchen – immer wieder stößt man auf Grundannahmen, auf axiomatische Setzungen, die vielleicht plausibel gemacht werden können, aber letztlich einfach akzeptiert werden müssen: Bei Steiner ist es die Akasha-Chronik, bei den Mormonen Joseph Smiths Neuoffenbarung. Bibelfundamentalisten verweisen zwar gerne auf Selbstaussagen der Heiligen Schrift über ihre Zuverlässigkeit und Inspiriertheit – die allerdings nicht zwingend für das bibelfundamentalistische Inspirationsmodell sprechen; und selbst wenn dem so wäre, müsste man dem Selbstzeugnis der Bibel glauben. Ebenso trägt der Hinweis von Bibli-zisten wie auch von (z. B. neoatheistischen) Bibelkritikern darauf, dass man sich ja nur auf das beziehe, was in der Bibel offen, klar und deutlich dastünde, nicht, da immer noch eine andere Deutung (gegebenenfalls auch eine allegorische) denkbar ist.

Freilich können manche Hermeneutiken auch nebeneinander Bestand haben – oder weisen gar keinen verbindlichen Wahrheitsanspruch auf, etwa bei künstlerischen Rezeptionen.

Immer wieder kommt es aber doch zum Streit bzw. zur kritischen Auseinandersetzung mit Bibelhermeneutiken – gerade in der kirchlichen Weltanschauungsarbeit. Wenn aber – wie eben schon gesagt – niemand einen absoluten hermeneutischen Standort beanspruchen kann, dann sind auch Weltanschauungsbeauftragte nicht von der Pflicht entbunden, ihre eigene hermeneutische Position zu begründen und für andere möglichst plausibel und nachvollziehbar darzulegen. In der Praxis jedoch findet sich meist eine eher implizite Orientierung an Einsichten aus der theologisch-wissenschaftlichen Exegese, gegebenenfalls verbunden mit konfessionell geprägten Grundüberzeugungen. Freilich ist es auch nicht praktikabel, bei jeder Stellungnahme eine ausführliche Darlegung der eigenen hermeneutischen Position zu präsentieren. Doch ist es sicherlich sinnvoll, sich von Zeit zu Zeit des eigenen hermeneutischen

4.5 Unsere Bibel

Fremde, konkurrierende Bibelhermeneutiken lassen sich als Anfragen an die Kirche(n) verstehen. Der sich daraus immer wieder ergebende Streit beschäftigt nicht nur die Weltanschauungsarbeit, sondern kann auch der gesamten kirchlichen Gemeinschaft Anlass geben, darüber nachzudenken, was ihren Umgang mit „ihrer“ Bibel bestimmt. Verschärft gefordert ist eine solche Reflexion, die in eine Auskunftsfähigkeit mündet, durch die Säkularisierung der Gesellschaft und durch die regelmäßige öffentliche Berichterstattung über gesellschaftlich inakzeptables Verhalten, das sich auf heilige Schriften beruft.

Demgegenüber wird gerne auf die historisch-kritische Exegese als einer Art „Standard“ verwiesen – und tatsächlich ist diese in der heutigen, immer stärker säkularisierten Gesellschaft keine schlechte Basis, weil sie weniger als andere Hermeneutiken auf axiomatische Setzungen angewiesen ist und durch ihre Wissenschaftlichkeit auch für Nichtgläubige anschlussfähig ist. Freilich ist auch sie nicht vor Einseitigkeiten gefeit, wird auch innerkirchlich kritisiert – doch steht sie auch in beständiger Weiterentwicklung.

Entsprechend besteht auch für die Kirche(n) die Notwendigkeit, mit dem Wandel der Zeiten und mit dem Fortschritt der Erkenntnisse das eigene hermeneutische Verständnis der Bibel zu überarbeiten. Diese Entwicklung geschieht aber in einem gewissen Rahmen. Solche Rahmenseetzungen kann man als Beschränkungen sehen (die natürlich auch kritisierbar sind), sie können aber auch einen Schutz vor Einseitigkeiten und Fehlentwicklungen bieten und helfen bei einem angemessenen und verantwortbaren Umgang mit der Bibel in der Kirche. Solche Rahmenelemente seien abschließend kurz skizziert:

- Der kirchliche Glaube: Der Kanon der Bibel wurde durch den Glauben geformt. Die Bibel wird also nicht angemessen verstanden, wenn man ihren Charakter als Glaubensbuch nicht ernst nimmt: Es ist eine Schrift von Glaubenden für Glaubende. Von daher ist es aus kirchlicher Sicht ein wichtiges Kriterium für einen hermeneutischen Zugang zur Bibel, ob er dazu beiträgt, den Glauben der Kirche in rechter Weise zu erschließen.
- Die kirchliche Gemeinschaft: Die Bibel spricht zwar zu jedem Einzelnen, sie ist aber aus kirchlicher Sicht die Grundurkunde des gemeinsamen Glaubens. Auslegungen und hermeneutische Verständ-

nisse der Bibel müssen sich in der Glaubensgemeinschaft bewähren, die auch als Korrektiv für individuelle Einseitigkeiten dienen kann.

- Die kirchliche Erfahrungsgeschichte: Unser heutiger Umgang mit der Bibel basiert auf der Glaubensgeschichte vieler Generationen vor uns, die sich in den heutigen konfessionsspezifischen Traditionen und Formen von Kirche niedergeschlagen hat – die wiederum das hermeneutische Denken prägen. In dieser Geschichte liegt aber auch viel Erfahrungswissen, das oft genug auf früheren Auseinandersetzungen mit Fehlentwicklungen beruht. Aus dieser Erfahrungsgeschichte nicht zu lernen, kann bedeuten, Fehler zu wiederholen.
- Die Vernunft als prüfender Blick von außen: Die Einbindung in eine Glaubensgemeinschaft und einen Glauben bedeutet auch eine Einbindung in ein vorgeprägtes Verständnis der Bibel. Das kann „betriebsblind“ machen. Deshalb bedarf es immer wieder der (selbst-)kritischen Hinterfragung mit den Mitteln der Vernunft, die (nicht nur) im katholischen Verständnis gerade eben nicht im Gegensatz zum Glauben steht, sondern der gemäß dem Grundsatz *fides quaerens intellectum* grundlegende Bedeutung für den Glauben zugeschrieben wird. Im Rahmen dieser Überprüfung durch die Vernunft können alternative hermeneutische Entwürfe als Denkanstöße dienen; so stellt man sich probenhalber und virtuell auf einen Standpunkt von außen, um neue Perspektiven auf das Eigene zu erhalten.
- Inkulturation in der Gegenwart: Christlicher Glaube ist konkret (etwa im Einsatz für Bedürftige) und verwirklicht sich im heutigen Leben, innerhalb gegenwärtiger Kulturen. Die hermeneutische Herausforderung besteht also auch darin, die Bibel für unsere Zeit immer neu zu erschließen. Eine Hermeneutik, die die Bibel nicht zum Leben erweckt, sie nicht mit unserer heutigen Zeit in Berührung zu bringen vermag, taugt nicht für die Kirche.

Das vielleicht bedeutendste Rahmenelement ist aber der Text der Bibel selbst. Jede Hermeneutik muss sich daran messen lassen, wie sie mit der Vielfalt und oft genug „Anstößigkeit“ der Texte der gesamten Heiligen Schrift umgeht. Sich auf dieses „gefährliche“ Buch einzulassen, ist oftmals eine Herausforderung. Doch nur, wenn wir die Bibel nicht zähmen, indem

wir unsere eigenen Wünsche und Vorstellungen in sie hineinlesen, sondern wenn wir sie vollständig annehmen, uns ihr stellen und uns oft genug durch sie hindurchkämpfen, eignen wir sie uns an, wird sie zur Begleiterin in unserem Leben, wird sie wirklich zur „unserer“ Bibel.

Literaturverzeichnis

Alle Online-Ressourcen wurden am 13.10.2017 überprüft.

- Anderson, A. Gary*, Scripture. Words of Living Prophets, in: Encyclopedia of Mormonism, Bd. 3, New York u. a. 1992, 1281 f.
- Bauer, Johannes B.*, Apokryphen, in: Lexikon für Theologie und Kirche, 3. Auflage, Bd. 1, Freiburg – Basel – Wien 1993, 824 f.
- Baur, Wolfgang*, Auf dem Prüfstand: Die Bibel der Zeugen Jehovas, hgg. vom Katholischen Bibelwerk e.V., Stuttgart o. J.
- Behnk, Wolfgang*, Die Zwölf Stämme (The Twelve Tribes). Die Jünger Jahschuas des Elbert Eugene Spriggs aka Yonek, in: EZW-Materialdienst 3/2000, 76–83.
- Behr, Harun u. a.*, „Ich kann sogar manchmal bei Lucky Luke oder bei Asterix was Spirituelles finden“. Empirische Beobachtungen zur sich wandelnden Rolle der Bibel im Rahmen der Lektüre religiöser Texte, in: Gerlinde Baumann/Elisabeth Hartlieb, Fundament des Glaubens oder Kulturdenkmal? Vom Umgang mit der Bibel heute, Leipzig 2007, 15–47.
- Die Bibel neu als Schatz entdecken*, hgg. von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland/Ökumenische Centrale, Frankfurt 2014.
- Bibelcode*: <https://de.wikipedia.org/wiki/Bibelcode>.
- Blatz, Beate*, Das koptische Thomasevangelium, in: Wilhelm Schneemelcher (Hg.), Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung. 6. Auflage der von Edgar Hennecke begründeten Sammlung. I. Band. Evangelien, Tübingen 1990, 93–113.
- Das Buch Mormon*. Ein weiterer Zeuge für Jesus Christus, Frankfurt am Main 2007.
- Cargal, Timothy B.*, Jenseits von Fundamentalismus und Modernismus. Pfingstliche Hermeneutik in einem postmodernen Zeitalter, in: Jörg Haustein/Giovanni Maltese (Hg.), Handbuch pfingstliche und charismatische Theologie, Göttingen/Bristol 2014, 107–132.
- Die Chicago-Erklärung zur Biblischen Irrtumslosigkeit*, in: Thomas Schirrmacher (Hg.), Bibeltreue in der Offensive?! Die drei Chicagoerklärungen zur biblischen Irrtumslosigkeit, Hermeneutik und Anwendung (Biblia und Symbiotica 2), Bonn 32009, 15–30.

- Däniken, Erich von*, Erinnerungen an die Zukunft. Ungelöste Rätsel der Vergangenheit, Gütersloh/Stuttgart/Wien [1970].
- Davies, W. D./Madsen, Truman G.*, Scripture. Scriptures, in: Encyclopedia of Mormonism, Bd. 3, New York u. a. 1992, 1277–1280.
- Dawkins, Richard*, Der Gotteswahn, Berlin 102007.
- Donner, Monika*, Buddha & Jesus. Meinten Sie dasselbe?, in: connection Spirit 2/2012, 12–15.
- Feldtkeller, Andreas*, Theoretische Perspektiven auf das Ausbreitungsverhalten von Religionsgemeinschaften, ihren Wahrheitsanspruch und ihre Konfliktbereitschaft, in: Walter Dietrich/Wolfgang Lienemann (Hg.), Religionen – Wahrheitsansprüche – Konflikte. Theologische Perspektiven (Beiträge zu einer Theologie der Religionen 10), Zürich 2010, 43–69.
- Finger, Joachim*, Das Leben Jesu und das Christus-Ereignis im anthroposophischen Weltbild, in: Joachim Müller (Hg.), Anthroposophie und Christentum. Eine kritisch-konstruktive Auseinandersetzung (Weltanschauungen im Gespräch 13), 54–66.
- Fundamentalismus*: <https://de.wikipedia.org/wiki/Fundamentalismus>.
- Funkschmidt, Kai*, Joseph Smith und die Klarheit Gottes, in: Kai Funkschmidt/Claudia Ulrich, Menschen, Götter, Welten. Zum Gottesverständnis der Mormonen (EZW-Texte 246), Berlin 2016, 47–67.
- Funkschmidt, Kai/Ulrich, Claudia*, Menschen, Götter, Welten. Zum Gottesverständnis der Mormonen (EZW-Texte 246), Berlin 2016.
- Gassmann, Lothar*, Das anthroposophische Bibelverständnis. Eine kritische Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung der exegetischen Veröffentlichungen von Rudolf Steiner, Friedrich Rittelmeyer, Emil Bock und Rudolf Frieling, Wuppertal – Zürich 1993.
- Gebhardt, Winfried*, Die Selbstermächtigung des religiösen Subjekts und die Entkonturierung der religiösen Landschaft, in: Peter A. Berger/Klaus Hock/Thomas Klie (Hrsg.), Religionshybride. Religion in posttraditionalen Kontexten, Wiesbaden 2013, 89–105.
- Die gemeinsame Basis des Glaubens*: <http://www.ead.de/die-allianz/basis-des-glaubens.html>.
- Gitt, Werner*, Fragen – die immer wieder gestellt werden, Bielefeld 21989.
- Gotteslob*. Katholisches Gebet- und Gesangbuch, hgg. von den Bischöfen Deutschlands und Österreichs und der Bistümer Bozen-Brixen, Lüttich und Luxemburg, Leipzig 122005.

- Gotteslob*. Katholisches Gebet- und Gesangbuch. Ausgabe für die (Erz-)Diözesen Berlin, Dresden-Meißen, Erfurt, Görlitz und Magdeburg, hgg. von den (Erz-)Bischöfen Deutschlands und Österreichs und dem Bischof von Bozen-Brixen, Leipzig 2013.
- Güzelmansur, Timo* (Hrsg.), Das koranische Motiv der Schriftfälschung (tahrīf) durch Juden und Christen. Islamische Deutungen und christliche Reaktionen, Regensburg 2014.
- Handbuch Weltanschauungen*, Religiöse Gemeinschaften, Freikirchen. Im Auftrag der Kirchenleitung der VELKD herausgegeben von Matthias Pöhlmann und Christine Jahn, Gütersloh 2015.
- Hedengren, Paul*, Bible. LDS Belief in the Bible, in: *Encyclopedia of Mormonism*, Bd. 1, New York u. a. 1992, 108.
- Heiligenthal, Roman*, Der verfälschte Jesus. Eine Kritik moderner Jesusbilder, Darmstadt 2006.
- Hempelmann, Reinhard*, Bibel, in: *EZW-Materialdienst* 8/15, 311–316.
- The Hidden Truths in the Gospels*: www.yogananda-srf.org/Hidden_Truths/The_Hidden_Truths_in_the_Gospels.aspx.
- Hochholzer, Martin*, Die Bibel – ein Hindernis für den Glauben, in: *euangel* 3/2014: <https://www.euangel.de/ausgabe-3-2014/bibel-und-mission/bibel-als-glaubenshemmnis/>.
- Kippenberg, Hans G.*, Außenpolitik auf heilsgeschichtlichem Schauplatz: Die USA im Nahostkonflikt, in: Bernd U. Schipper/Georg Plasger (Hg.), *Apokalyptik und kein Ende?*, Göttingen 2007, 273–295.
- Lorber, Jakob*, Das große Evangelium Johannes, Bd. 10, Bietigheim 51963.
- Ludlow, Victor L.*, Bible. Bible, in: *Encyclopedia of Mormonism*, Bd. 1, New York u. a. 1992, 105–108.
- Middelbeck-Varwick, Anja*, Warum Christen den Koran lesen sollten. Ein christlicher Zugang zur Offenbarungsschrift des Islam, in: *Bibel heute* 2/2017, 7–10.
- Oeming, Manfred*, *Biblische Hermeneutik. Eine Einführung (Die Theologie)*, Darmstadt 2007.
- Ostermann, Martin*, Bildergeschichten, Glaubenserzählungen und Zitatfundus. Filme als kulturelle Begegnungsorte mit der Bibel, in: *euangel* 3/2014: <https://www.euangel.de/ausgabe-3-2014/bibel-und-mission/film-bildergeschichten-glaubenserzaehlungen-und-zitatfundus/>.
- Päpstliche Bibelkommission*, *Inspiration und Wahrheit der Heiligen Schrift. Das Wort, das von Gott kommt und von Gott spricht, um die Welt zu*

- retten, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhl 196), Bonn 2014.
- Päpstliche Bibelkommission*, Die Interpretation der Bibel in der Kirche. Ansprache Seiner Heiligkeit Johannes Paul II. und Dokument der Päpstlichen Bibelkommission, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhl 115), Bonn 21996.
- Pöhlmann, Matthias*, „Gott spricht wieder“. Gabriele Wittek und die neuen Offenbarungen des Universellen Lebens, in: Matthias Pöhlmann (Hg.), Universelles Leben. Beiträge zu einer umstrittenen Neureligion (EZW-Texte 213), Berlin 2011, 9–26.
- Rand, Ayn*, Wer ist John Galt?, Hamburg 1997.
- Schneemelcher, Wilhelm*, Haupteinleitung, in: ders. (Hg.), Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung. 6. Auflage der von Edgar Hennecke begründeten Sammlung. I. Band. Evangelien, Tübingen 1990, 1–61.
- Sievernich, Michael*, Wenn Egoismus zur Tugend wird. Zum Einfluss der Schriftstellerin Ayn Rand in den USA, in: Herder Korrespondenz 66 (2012) 515–519.
- Stobbe, Heinz-Günther*, „Neue Weltordnung“, Europäische Vereinigung und ökumenische „Toleranzduselei“ als „satanische“ Strategien. Eine dokumentarische Studie zur evangelikalischen Fundamentalkritik an Kirche und Politik, in: Una Sancta 1/2004, 39–57.
- Stolz, Jörg u. a.*, Phänomen Freikirchen. Analysen eines wettbewerbsstarken Milieus (CULTuREL. Religionswissenschaftliche Forschungen 5), Zürich 2014.
- Türk, Eckhard*, Die Zeugen Jehovas kommen. Streitpunkte. Argumente. Klärungen, Limburg 1996.
- Wieland, Georg*, Hermeneutik. I. Begriff u. Geschichte, in: Lexikon für Theologie und Kirche, 3. Auflage, Bd. 5, Freiburg – Basel – Wien 1996, 1–3.

AUTOR:

Dr. Martin Hochholzer

Referent für Sekten- und Weltanschauungsfragen an der Katholischen Arbeitsstelle für missionarische Pastoral der Deutschen Bischofskonferenz (KAMP e. V.)

Dieser Behelf erscheint in Zusammenarbeit mit der:

Katholischen Arbeitsstelle für missionarische Pastoral der Deutschen Bischofskonferenz –
Referat Sekten- und Weltanschauungsfragen.

www.weltanschauungsfragen.at

Das Info- und Beratungsangebot der Katholischen Kirche in Österreich

